

# Grundlage der Ethik – Grundlagen der Ethik

Eine altsprachliche Lektüre

zur Grundlegung der Ethik

zusammengestellt

von

Jörg Büchli

Motto:

Denn wenn wir uns dem Altertum gegenüberstellen und es ernstlich in der Absicht anschauen, uns daran zu bilden, so gewinnen wir die Empfindung, als ob wir erst eigentlich zu Menschen würden.

Goethe, Maximen und Reflexionen 660

# Kap I: Nicolai Hartmann (1882–1950): Einleitung in die Ethik<sup>1</sup>

## 1. Die erste Grundfrage

Die Tradition des neuzeitlichen Denkens stellt die Philosophie an der Schwelle ihrer Arbeit vor drei aktuelle Fragen: was können wir wissen, was sollen wir tun, was dürfen wir hoffen? Die zweite von ihnen gilt als die ethische Grundfrage. Es ist diejenige Form menschlichen Fragens überhaupt, die der Ethik den Charakter der 'praktischen' Philosophie gibt; eine Form des Fragens, die mehr will als bloss erkennendes Erfassen des Wirklichen, und doch weniger will als das, wonach menschliches Sehnen und Hoffen zuletzt ausschaut. Unabhängig von aller Gewähr des Erlangens, unabhängig vom Wissen des Bedingten und Greifbaren wie vom Glauben des Fernsten, Äussersten, Absoluten, steht sie mitten inne zwischen den harten Wirklichkeiten des Lebens und den schwebenden Idealen visionärer Schau, selbst keinem Wirklichen als solchem zugewandt, und doch wirklichkeitsnah, wie keine Theorie und keine Sehnsucht, immer am Wirklichen ansetzend und aus seiner Gegebenheit fragend, und immer die Wirklichkeit dessen vor Augen, was im Gegebenen unwirklich ist.

Sie wächst aus dem Allernächsten, aus dem Fluss des schlichten Alltagsleben hervor – nicht weniger als aus den grossen, entscheidenden Lebensfragen, vor die der Einzelne sich hin und wieder einmal gestellt sieht. Wohl sind es die letzteren, die ihn durch die Schwere ihres einmal und nie wieder offenstehenden Für und Wider hinaufreissen über das halbbewusste Sichttreibenlassen zu einem Überschlag seines Lebens, zu einer Perspektive unvermeidlicher, unabsehbarer Verantwortung. Aber in Wahrheit ist es überall im Kleinen nicht anders. Denn die Sachlage, vor die wir gestellt sind, zeigt im Kleinen wie im Grossen dasselbe Gesicht: sie zwingt uns wohl zur Entscheidung und zur Handlung, und vor diesem Entscheidenmüssen gibt es kein Entrinnen, aber sie sagt uns nicht, wie wir entscheiden sollen, was wir tun, welche Konsequenzen wir tragen und wollen sollen.

Vor der Frage 'was sollen wir tun' stehen wir in jedem Augenblick. Jede neue Situation gibt sie uns neu auf, von Schritt zu Schritt im Leben müssen wir sie neu beantworten, unausweichlich und ohne dass irgendeine Macht uns dabei entlasten, über die Notwendigkeit hinwegheben könnte. Und auf die immer neue Frage ist unser Tun, unser wirkliches Verhalten, die immer neue Antwort. Denn allemal enthält die Tat bereits die gefällte Entscheidung. Und wo sie uns nicht bewusst war, da können wir sie an unserem Tun doch nachträglich erkennen, vielleicht um sie zu bereuen. Denn ob wir in jenem Für oder Wider das Rechte treffen, das eben liegt nicht in der Frage, nicht in der Situation; dafür gibt es keine Notwendigkeit, keine Führung durch fremde Hand. Hier ist jeder auf sich selbst angewiesen, trifft allein und von sich die Entscheidung. Und er trägt hernach, wenn er irrte, allein Verantwortung und Schuld.

Und wer sieht die Tragweite seines Tuns ab? Wer kennt die Kette der Folgen, ermisst die Grösse der Verantwortung?

Die Tat, einmal geschehen, gehört der Wirklichkeit an und ist nicht wieder ungeschehen zu machen. Was in ihr gefehlt wurde, ist unwiederbringlich verfehlt, ist irreparabel im strengsten Sinne. Die Situation ist einmalig, kehrt nicht wieder, ist individuell wie alles Wirkliche. Aber sie ist auch unwiderruflich da, ist hineingeflochten als Glied in die Zusammenhänge des Weltgeschehens. Dasselbe gilt von der Tat, wenn sie geschehen ist. Ihre Wirkungen ziehen immer weitere Kreise, ihre Seinsweise ist eine fortzeugende. Einmal ins Dasein verwoben,

---

<sup>1</sup> Erschienen 1925 in 1. Auflage in Marburg; Auszeichnungen in Fettdruck von J.B. Ich bitte, diesen Text langsam zu lesen und jeden Satz zu wägen.

lebt sie fort, stirbt nicht mehr aus – wenn auch der Wellenschlag, der von ihr ausgeht, sich mannigfach bricht, abschwächt, ausgleicht im grösseren Strome des Weltlaufs –, sie ist unsterblich wie alles Wirkliche.

Wie unwirklich und unkausal ihr Ursprung auch sein mag, einmal ins Dasein gesetzt, folgt sie einem anderen Gesetz, dem Gesetz der Wirklichkeit und Wirksamkeit. Dieses Gesetz gibt ihr ein Eigenleben, eine Macht, Leben und Sein zu formen oder zu zerstören, der gegenüber Reue und Verzweiflung ohnmächtig sind. Die Tat wächst über den Täter hinaus, stempelt ihn ab, richtet ihn ohne Gnade.

Nicht an jedem menschlichen Verhalten sehen wir die Kette der Folgen. Aber ein jedes hat Folgen, und die Möglichkeit besteht immer, dass sie schwerwiegend sind, oft dort am meisten, wo wir am wenigsten daran denken. Und was im Kleinen vom Verhalten des Einzelnen gilt, das gilt im Grossen vergrössert vom Verhalten einer Gemeinschaft, einer Generation, eines Zeitalters. Was wir heute erfassen, begreifen, beschliessen, tun, daran hängt vielleicht die Zukunft von Geschlechtern. Immer erntet die kommende Zeit, was die Gegenwart gesät, wie diese die Saat der Vergangenheit geerntet. Und im eminenten Sinne gilt das, wo Altes sich überlebt hat und Neues, Unerprobtes sich bilden will, wo junge Kräfte ans Licht drängen, dunkle ungekannte Mächte sich regen. Hier ist es, wo auch der bescheidene Anteil des Einzelnen an der Initiative des Ganzen unter der Last einer ungeahnten Verantwortung für Jahrhunderte stehen kann.

Hier wird der Ernst der Frage 'was sollen wir tun' handgreiflich. Man vergisst den aktuellen Sinn der Grundfrage nur zu leicht über den lauten Tagesfragen – als wären es nicht gerade diese, die in jener wurzeln und von ihr allein aus beantwortet werden können. Nicht freilich als sollte philosophische Ethik überall unmittelbar mitreden. Ihre Sache ist nicht das aktuelle Programm, nicht die Einseitigkeit der Parteinahme. Umgekehrt, gerade die prinzipielle Fernstellung gegen das Gegebene, Heutige, Umstrittene macht sie frei und gibt ihr die Kompetenz, hier etwas zu lehren.

## **2. Der Demiurg im Menschen**

Ethik lehrt nicht direkt, was hier und jetzt geschehen soll in gegebener Sachlage, sondern allgemein, wie dasjenige beschaffen ist, was überhaupt geschehen soll. Vielleicht ist es Vieles und Mannigfaltiges, was überhaupt geschehen soll. Nicht in jeder Sachlage aber kann alles geschehen, was überhaupt geschehen soll. Hier behält der Augenblick mit seinen Anforderungen Spielraum innerhalb dessen, was ethische Besinnung lehrt. Ethik schafft eine allgemeine Grundlage, von der aus das Aktuelle objektiv, wie aus der Vogelschau, gesehen wird. Aufgaben des Individuums und Aufgaben des Zeitalters sind vor ihr gleich partikulär. Beiden gegenüber hält sie gleiche Distanz, für beide bedeutet sie die Erhebung über den Fall, die Befreiung von äusserer Beeinflussung, Suggestion, Verfälschung, Fanatismus. Ethik verfährt darin nicht anders als alle Philosophie: sie lehrt nicht fertige Urteile, sondern 'Urteilen' selbst.

In diesem Sinne nimmt sie die Frage 'was sollen wir tun'. Sie bestimmt, beschreibt, definiert nicht das eigentliche 'Was' des Sollens; wohl aber gibt sie die Kriterien, an denen es zu erkennen ist. Das ist der innere Grund, warum sie hoch über allem Streit partikulärer Richtungen, Interessen und Parteien steht. Ihre Perspektiven verhalten sich zu denen des privaten und öffentlichen Alltags wie die der Astronomie zum terrestrischen Sehen der Dinge. Dennoch haben die Gesichtspunkte eben jener partikulären Richtungen ihre Rechtfertigung einzig in ihr. Die Distanz ist nicht Trennung oder Ablösung, nicht ein Verlieren des Falles, sondern eben nur Perspektive, Überschau, Zusammenschau und – in der Idee – die Tendenz zur Einheit, Ganzheit, Vollständigkeit.

Der Charakter der 'praktischen Philosophie' verliert hier alles Aufdringliche. Sie mischt sich nicht in die Konflikte des Lebens, gibt keine Vorschriften, die auf diese gemünzt wären, ist kein Codex von Geboten und Verboten wie das Recht. Sie wendet sich gerade an das Schöpferische im Menschen, fordert es heraus, in jedem neuen Fall neu zu erschauen, gleichsam zu divinieren, was hier und jetzt geschehen soll. Philosophische Ethik ist nicht Kasuistik und darf es niemals werden: sie würde damit eben dasjenige im Menschen ertönen, was sie erwecken und erziehen sollte, das Schöpferische, Spontane, die lebendige innere Föhlung des Menschen mit dem, was sein soll, dem an sich Wertvollen. Das ist kein Verzicht auf die hohe Aufgabe des 'Praktischen'. Praktisch sein kann sie gerade nur so: indem sie das Praktische im Menschen – d.h. das Aktive und geistig Zeugungsfähige in ihm – zieht, hegt und reifen macht. **Nicht die Entmündigung und Einspannung des Menschen in ein Schema ist ihr Ziel, sondern seine Erhebung zur vollen Mündigkeit und Verantwortungsfähigkeit. Die Mündigsprechung des Menschen ist erst seine wahre Menschwerdung. Aber nur die ethische Besinnung kann ihn mündig sprechen.**

In diesem Sinne ist Ethik praktische Philosophie. Sie ist nicht Gestaltung des Menschenleben über den Kopf des Menschen hinweg, sondern gerade seine Heranziehung zur eigenen freien Gestaltung des Lebens. Sie ist sein Wissen um Gut und Böse, das ihn der Gottheit gleichstellt, seine Kraft und Befugnis, mitzureden im Weltgeschehen, mitzuwirken in der Werkstatt der Wirklichkeit. **Sie ist seine Erziehung zu seinem Weltberuf, die Anforderung an ihn, Mitbildner des Demiurgen, Mitschöpfer der Welt zu sein.**

Denn die Weltschöpfung ist nicht vollendet, solange er seinen Schöpferberuf an ihr nicht erfüllt. Er aber verzieht ihn zu erfüllen. Denn er ist nicht bereit, er steht nicht auf der Höhe seines Menschentums. Es muss sich an ihm selber erst erfüllen. Die Schöpfung, die ihm obliegt in der Welt, ist beschlossen in seiner Selbstschöpfung, in der Erfüllung seines Ethos.

**Im Ethos des Menschen nun ist beides: Chaotisches und Demiurgisches. Im Chaotischen liegen seine Möglichkeiten, aber auch seine Gefahren; im Demiurgischen sein Beruf. Ihn erfüllen ist Mensch sein.**

An den Demiurgen im Menschen wendet sich die Ethik. Hier ist der menschliche Gedanke am Suchen und Pfadfinden nach dem Sinn des Lebens. So eben ist er praktisch. So gestaltet er das Leben an seinem Teil. Nicht erste und grundlegende Philosophie ist die Ethik; ihr Wissen ist weder erstes noch gewissestes Wissen. Aber sie ist doch ein Erstes der Philosophie in anderem Sinne: ihr erstes und innerlichstes Anliegen, ihre verantwortlichste Kompetenz, ihr μέγιστον μάθημα. Ihr Pathos ist ein ungewolltes, innerlichst bedingtes. Ihr Gebiet ist ein ewig esoterisches – gemessen an dem des Verstandes und der geprägten Begriffe –, ein natürliches Adyton der Weisheit, an dem noch der Weiseste ehrfürchtig den Schritt hemmt. Und dennoch ist sie das Nächste und Greifbarste, Allen Gegebene und Gemeinsame. Sie ist das erste und aktuellste philosophische Interesse im Menschen; geschichtlich scheidet sich erst an diesem Interesse Mythologem und Philosophem. Sie ist Ursprung und innerste Triebfeder philosophischen Denkens, ja vielleicht alles menschlichen Sinnens überhaupt. Und sie ist wiederum letztes Ziel und weitester Ausblick eben dieses Denkens und Sinnens. Und dass sie im Zukünftigen lebt, den Blick immer auf Fernes, Unwirkliches gerichtet, und selbst das Gegenwärtige unter dem Aspekt des Künftigen sieht, das eben ist, weil sie im Überzeitlichen lebt.

### 3. Der Sinn des 'Praktischen' in der Philosophie

Was wir tun sollen, ist schwerer zu beantworten als, was wir wissen können. Dem Wissen steht sein Gegenstand fest, unverrückbar, ansichseiend gegenüber. Der Gedanke über ihn kann auf eine Erfah-

zung von ihm zurückgreifen. Was vor den Daten der Erfahrung nicht besteht, ist falsch. Aber was wir tun sollen, ist ja noch ungetan, unwirklich, ohne vorgegebenes Ansichsein. Es kann ein solches erst durch das Tun erlangen. Gefragt aber ist gerade nach dem 'Was' dieses Tuns, und zwar um das Tun erst danach einzurichten.

Hier fehlt das feste Gegenüber, das Vorhandensein. Der Gedanke soll es antizipieren, ehe es da ist. Es fehlt ihm das Korrektiv der Erfahrung. Er ist auf sich allein gestellt. Was hier überhaupt erkannt werden kann, muss notwendig a priori erschaut werden. Die Autonomie dieses Apriorismus mag wohl der Stolz des sittlichen Bewusstseins sein; in ihr liegt aber auch die Schwere der Aufgabe. Welche Glaubwürdigkeit hat die ethische Erkenntnis, wenn ihr jedes Kriterium fehlt? Ist der Adel des menschlichen Ethos ein so sicheres Evidenzzeugnis, dass es nicht einmal anfechtbar wäre, wenn es diktatorisch sagt: du sollst? Ist es nicht verurteilt, ewig im Hypothetischen schweben zu bleiben? Ja, herrscht hier nicht Vielspältigkeit, Relativität, Subjektivität, Andersheit von Fall zu Fall? Was ich heute tun soll unter bestimmten Umständen, das soll ich vielleicht morgen unter veränderten Umständen nicht mehr, und vielleicht nie wieder im Leben tun?

Nun ist es zwar klar, dass sich hier wieder das falsche Blickfeld der Kasuistik unterschiebt, die Nahstellung gegen das Einzelne und Gegebene. Dennoch ist die Frage mit der Distanz zum Aktuellen nicht zu entscheiden. Wer wollte sagen, wo die Grenze der berechtigten Frage nach dem 'Was' des Sollens ist? Setzt doch das praktische Interesse immer gerade am Aktuellen an, und droht dieses doch immer die weiteren Perspektiven zu verkürzen. So kommt es, dass der Gegenstand der Ethik ungeachtet seiner zugestandenen Allgemeinheit und Würde, doch zugleich den schwersten Zweifeln unterliegt.

In diesem Sinne ist Ethik wiederum das am meisten umstrittene Gebiet der Philosophie. Gibt es denn eine Einheit der Moral? Ist das Ethos selbst nicht variabel nach Völkern und Zeiten? Und soll man glauben, das Wesen des Guten selbst wandle sich nach dem jeweilig Aktuellen? Hiesse das nicht jene Autonomie des Ethos wieder verleugnen, den eigentlichen Sinn des Sollens und des Guten in Frage stellen?

So stellt uns die Ethik gleich beim ersten Schritt vor die Grundaporie: wie sind ethische Prinzipien zu gewinnen, und wie kann man sich ihrer vergewissern? Keine Erfahrung kann sie lehren, im Gegensatz zum Erfahrbaren müssen sie erschaut werden. Wo aber wir sie tatsächlich so im Gegensatz zum Wirklichen erschaut und als Forderungen aufgestellt finden, da finden wir sie auch immer wandelbar, verschiebbar, vertauschbar, bestreitbar, ja tatsächlich in anderen Sphären des sittlichen Lebens verwandelt, verschoben, ausgewechselt, bestritten. Woran also soll die Ethik als Wissenschaft sich halten?

Dem entspricht der einzigartige Sinn des 'Praktischen' in der Ethik. Andere Gebiete praktischer Erkenntnis wissen immer schon von anderswoher, was letzten Endes ihr Ziel ist. In aller Technik, Hygiene, Jurisprudenz, Pädagogik liegen die Zwecke bereits fest, sind vorausgesetzt; gefragt ist nur nach den Mitteln und Wegen. Ethik ist praktisch in einem anderen Sinne, fast könnte man sagen, im umgekehrten Sinne. Sie soll die Zwecke selbst aufzeigen, um derentwillen alle Mittel da sind, und zwar die obersten, absoluten Zwecke, die nicht wieder als Mittel für etwas anderes verstanden werden können. Wenn auch daneben in gewissen Grenzen eine Ethik der Mittel zu Recht bestehen mag, der Nachdruck liegt doch auf den Zwecken.

Der Sinn des Praktischen ist also in der Tat der umgekehrte wie auf anderen Gebieten. Wie werden reine, absolute irreduzible Zwecke gefunden? Welcher Erkenntnisweg führt zu ihnen, da sie doch an keinem Realen gewinnbar, oder auch nur nachprüfbar sind? Das ist die Aporie in der Frage 'was sollen wir tun?' ... Sie ist von einzigartiger Schwierigkeit, ist nur der Ethik eigentümlich, macht ein Stück ihres Wesens aus. Und ist doch unabweisbar, ist unerlässlich dem Menschen aufgegeben. Ein jeder muss sie für sich irgendwie lösen, und wenn schon nicht mit dem Gedanken, so sicher mit der

Tat. Er kann keinen Schritt im Leben tun, ohne sie tatsächlich so oder so zu entscheiden. Es ist die höchste Anforderung, vor die er gestellt ist. Ihre Schwere ist das notwendige Korrelat jener Würde der Autonomie, jener höchsten Gerechtsame, die eben das Ethos des Menschen auszeichnet. An ihr trägt der Mensch, solange er atmet.

Die stolze Macht ist ihm nicht zu müssigem Spielen gegeben. Was auf dem Spiele steht, ist immer er selbst – einschliesslich eben dieser seiner stolzen Macht. Denn auch sie kann er verscherzen, verspielen.

#### **4. Wertfülle des Wirklichen und Teilhabe an ihr**

Aber das alles ist nur die Hälfte der ethischen Grundfrage. Die andere Hälfte ist weniger aktuell, weniger in die Augen springend und nötigend, dafür aber universaler, mehr das Ganze des Menschen und des Menschenlebens betreffend. Die erste Frage betraf an ihm nur sein Tun und an der Welt nur das, was im Machtbereich seines Tuns liegt. So sehr nun dieser Machtbereich für ihn der dringlichste ist, derjenige Ausschnitt aus dem Sein, der an ihn eine Anforderung stellt, ihm eine Verantwortung aufbürdet, sich an seine Entscheidungen, Entschliessungen, seinen Willen wendet, – er ist doch nur ein verschwindend kleiner Teil der Welt.

Das innere Verhalten des Menschen aber, sein Ethos als Stellungnahme, als Anerkennung und Ablehnung, als Ehrfurcht und Verachtung, Liebe und Hass, zeigt einen unvergleichlich weiteren Umkreis. Diese Stellungnahme hat freilich ihre höchste Intensität nur in einer gewissen Ich-Nähe, sie verblasst mit wachsendem Radius, trägt von einer gewissen Ferne ab nur noch den Charakter eines leise mitschwingenden, zumeist unbemerkten Gefühlstones. Aber ganz hört dieses Spannungsverhältnis nirgends auf. Es begleitet, es trägt das erkennende Bewusstsein als Verwunderung, als Interesse und schliesslich als theoretisches Spannungsmoment des Begreifenwollens bis an die Grenzen seiner Fassungskraft. Ein rein theoretisches Bewusstsein der Gegenstände ist schliesslich blosser Abstraktion.

In Wirklichkeit geht immer die praktische Einstellung mit, wie eine Unterströmung, und gelegentlich bricht sie machtvoll durch und stört die Abgeklärtheit der Kontemplation.

Hier handelt es sich um kein Wirken nach aussen, um keine folgenschweren Entscheidungen. Hier gebietet kein Sollen. Dennoch liegt auch in der blossen inneren Stellungnahme etwas Hochaktuelles und Verantwortungsvolles. Denn das eigene Wesen des Menschen steht nicht indifferent zu ihrem Umfang und ihrer Stärke. Es weitet sich aus und wächst mit ihr, und mit ihr schrumpft es ein.

Wer an Menschen und Menschengeschicken stumpf vorübergeht, wen das Erschütternde nicht erschüttert, das Erhebende nicht erhebt, für den ist es vergeblich da im Leben, er hat keinen Teil daran. Wem das Organ fehlt für den Sinn der Lebensverhältnisse, für das unerschöpflich Bedeutungsvolle von Personen und Situationen, Verhältnissen und Geschehnissen, dem bleibt die Welt sinnlos, das Leben bedeutungslos. Die äussere Leere und Eintönigkeit seines Lebens ist der Reflex seiner inneren Leere, seiner moralischen Blindheit. Denn die wirkliche Welt, in der er steht, der Strom des Menschenlebens, der ihn trägt und mitführt, entbehrt nicht der Mannigfaltigkeit und Fülle. Sein Leerausgehen inmitten der Fülle ist seine eigene Verkennung des Lebens. So ist es für das moralische Wesen des Menschen immer eine zweite, neben der engen Aktualität des Tuns und Sollens bestehende Anforderung: teilzuhaben an der Fülle, empfänglich zu sein für das Bedeutsame, offen zu stehen allem Sinn- und Wertvollen.

Diese Forderung ist innerlicher, stiller, verschwiegener als die des Tunsollens und der Willensentscheidung. Und doch ist sie im Grunde ihr verwandt, ist dasselbe ewig neue und lebendige Ansinnen

der inneren Entscheidung für oder wider. Sie heischt dieselbe moralische Stellungnahme auf Grund derselben inneren Autonomie, derselben ethischen Prinzipien.

Die philosophische Ethik hat das oft genug verkannt, hat sich verblenden lassen durch die aktuellere und elementarere Wucht der anderen Forderung und hat durch diese Einseitigkeit verbildend zurückgewirkt auf die Entfaltung des menschlichen Ethos. Alle reine **Pflicht- und Sollensethik**, alle rein imperativische Moral begeht diesen Fehler – den **Fehler des Vorbeisehens an der Fülle des Lebens**. Wer im Banne eines solchen Rigorismus steht, der mag hier wohl verständnislos fragen: ist denn das, was wertvoll ist, nicht immer erst aufgegeben? Ist sittlicher Wert nicht überhaupt seinem Wesen nach ein ewig Nichtseiendes, Seinsollendes? Gibt es denn realisierte Werte in der Welt? Wer so fragt, bemerkt gar nicht, welche Lebensverkennung, ja welcher Undank und welche Anmassung ihn gefangen hält. Als ob das Wirkliche notwendig schlecht und minderwertig sein müsste! Als ob das Menschenleben von sich aus ein sinnwidriges Spiel, die Welt ein Jammertal wäre, und als ob alles Dasein nur auf ihn gewartet habe, um erst durch seinen Willen und sein Tun Licht, Sinn und Wert zu gewinnen!

Die reine Sollensethik ist sittliche Verblendung, ist Wertblindheit für das Wirkliche. Es ist kein Wunder, dass ihr geschichtlich der Pessimismus auf den Fersen folgt. Niemand erträgt das Leben in einer entwerteten und entheiligten Welt.

## 5. Die zweite Grundfrage

Hat man einmal begriffen, dass dieselben Werte, die allein unser Wollen und Tun leiten können, uns tausendfach im Leben realisiert an Personen und Situationen, an Verhältnissen und Geschehnissen entgentreten, **dass sie uns zu jeder Stunde umgeben, tragen und unser Dasein mit Licht und Glanz erfüllen** – weit über unsere beschränkte Fassungskraft hinaus –, so steht man unmittelbar vor der zweiten ethischen Grundfrage: Wofür gilt es die Augen offen zu haben, um daran teilzuhaben? Was ist wertvoll im Leben, ja in der Welt überhaupt? **Was gilt es sich zu eigen zu machen, zu begreifen, zu würdigen, um Mensch zu sein im vollen Sinne des Wortes?** Wofür fehlt uns noch der Sinn, das Organ, so dass wir es erst in uns bilden, schärfen, erziehen müssen?

Diese Frage ist nicht weniger gewichtig und ernst als die nach dem Tunsollen. Ja, sie ist unendlich breiter im Inhalt, reicher, umfassender. Sie schliesst in gewissem Sinne sogar die nach dem Tunsollen ein. Denn wie soll ich erkennen, was ich zu tun habe, solange ich nicht weiss um Wert und Unwert innerhalb der Situationen, in deren Herantreten an mich doch allein die Anforderung an mein Entscheiden, Wollen und Handeln gestellt ist! Werde ich nicht im Dunklen tappen, bin ich nicht allen Irrtümern ausgesetzt, muss ich nicht notwendig Wertvolles zerstören mit täppischer Hand, das vielleicht unwiederbringlich ist, wie alles Wirkliche?

So ordnet sich die zweite Frage der ersten über. Sie erweist sich als die sachlich vorausgehende, bedingende.

Und wie ihre praktische Bedeutung sich überordnet, so auch ihre weitere metaphysische. Ist doch der Sinn des Menschseins nicht erschöpft in seinem stolzen Beruf zum Mitbildner und Gestalter der Welt. Was hilft das Wirken, wenn es im Werk erstirbt? Wo ist der Sinn der Schöpfung selbst, wenn das Geschaffene ihn nicht enthält, wenn es nicht sinnvoll ist einem Sinnverständigen? Ist es nicht des Menschen metaphysischer Sinn in ebenderselben Welt, an der auch er wirkt und schafft, dass sie ihm sinnvoll sei? Hat doch die Welt in ihm allein ihr Bewusstsein, ihr Fürsichsein. Was er der Welt ist, kann kein anderes ihrer Wesen ihr sein. Seine kosmische Kleinheit, Vergänglichkeit und Ohnmacht hindert nicht seine metaphysische Grösse und Überlegenheit über das Sein der niederen Gebilde.

Er ist das Subjekt unter den Objekten, ist Erkennender, Wissender, Erlebender, Teilhabender, ist Spiegel des Seins und der Welt, und in diesem Verstande tatsächlich der Sinn der Welt. Diese Perspektive ist keine willkürliche, kein spekulatives Phantasiebild. Sie ist der schlichte Ausdruck eines Phänomens, das sich wohl deuten, aber nicht wegdeuten lässt: des Phänomens der kosmischen Stellung des Menschen. Wir wissen nicht, ob es noch einen anderen Spiegel der Welt gibt als den, der in diesem unserem menschlichen Bewusstsein besteht. Der Phantasie mag hierüber der Spielraum unbenommen sein, das ändert nichts an der Weltstellung des Menschen. Diese ist uns gewiss, um sie wissen wir; und sie genügt, in ihr den metaphysischen Sinn des Menschseins zu erkennen. Mag der Mensch auch ein trüber Spiegel des Wirklichen sein, er ist eben doch einer, und in ihm reflektiert sich das Seiende. Für ihn hat es einen Sinn. Ob es ihn auch ohne den Menschen hätte, oder ob die Welt ohne Bewusstsein sinnlos wäre, entzieht sich menschlichem Ermessen.

Dieser Sinn des Menschseins nun erschöpft sich nicht im blossen Auffangen des Bildes. Das unbeteiligte Teilhaben, die rein theoretische Einstellung des Bewusstseins ist, wie gesagt, Abstraktion. **Der Mensch ist in erster Linie praktisch, in zweiter erst theoretisch.** Sein Schauen ist von vornherein Stellungnahme. Sein Teilhaben am Kommen und Gehen der Ereignisse ist Anteilnahme mit dem Gefühl, Interessiertheit, wertende Fühlung. Die unparteiische Nüchternheit des Gedankens ist erst ein sekundäres Destillat. Und hier ist nun alles gelegen an der Kraft, Tragweite und richtigen Orientiertheit des **Wertgefühls**. Das gewöhnliche Phänomen ist die Enge des Wertgefühls, die Engherzigkeit, der Mangel an Fühlung mit dem erfassbaren Umkreis des Wirklichen. Den Meisten ist die Grenze der engsten Lebensinteressen, der aktuellsten, vom Drang des Augenblickes diktierten Ichbeziehung zugleich die Grenze ihrer moralischen Welt. Ihr Leben ist ein beschränktes, verkleinertes Leben, ein verschrumpftes Zerrbild des Menschentums.

Man bedarf gar nicht erst der grossen metaphysischen Perspektiven, um den Masstab zu gewinnen für den moralischen Tiefstand solcher Beschränktheit. Die Stumpfheit des Wertgefühls trägt den Stempel des inneren Elends an der Stirn. Sie rächt sich unmittelbar am Menschen. Ihr entspricht die moralische Armut, die Lebensleere. Für sie ist die Drangsal des Daseins eine Last, um die sich das Leben nicht verlohnt. Nicht von der Überfülle des Lebens kommt der Lebensüberdruß, sondern von der Verarmung des Lebens.

Und in welchem schreienden Widerspruch steht die Verarmung zum Reichtum des wirklichen Lebens, zum Leben, das immer da ist und mit aller Fülle uns umgibt! **Die Tragik des Menschen ist die des Verhungernden, der an der gedeckten Tafel sitzt und die Hand nicht ausstreckt, weil er nicht sieht, was vor ihm ist.** Denn die wirkliche Welt ist unerschöpflich an Fülle, das wirkliche Leben ist wertgetränkt und überströmend, und wo wir es fassen, da ist es voller Wunder und Herrlichkeit.

Diese Sätze lassen sich freilich nicht 'beweisen'. Wie man denn niemandem beweisen kann, dass es das gebe, was er zu sehen ausserstande ist. Und ob hier einer dem anderen den Star stechen kann – ob gar die Ethik als Wissenschaft es kann – das freilich muss fraglich bleiben. Überhaupt aber ist ein Sehenlernen sehr wohl möglich, ein Erwecken der Fühlungsnahe, ein Bilden und Erziehen des Wertorgans. Es gibt ein sittliches Führen, ein Hineinführen in die Wertfülle des Lebens, ein Öffnen des Auges durch eigenes Sehen, ein Anteilgeben durch eigenes Anteilhaben. Es gibt Erziehung zum Menschentum, so gut wie es Selbsterziehung zu ihm gibt.

## 6. Wertgehalt von Person und Situation

Die Forderung, vor der wir stehen, hat zu beginnen mit der schlichten Frage: Woran denn leben wir achtlos vorbei? Was ist es, das uns entgeht?



Tatsächlich liegt hier die ganze Schwierigkeit. Sie ist nicht durch einfaches Hinweisen zu beheben. Für jeden Wertgehalt muss der Wertsinn eigens erweckt werden. Die Wertgehalte liegen eben überall. Wir sehen sie zu jeder Zeit dicht vor uns, und sehen sie doch wiederum nicht. Jede Person, jede menschliche Eigenart ist voller Wertgehalt, ist bedeutsam und einzig bis in die unwägbarsten Schattierungen hinein. Sie ist eine Welt im Kleinen, und nicht nur als eigene Seinsstruktur, sondern auch als eigene Wertstruktur. Nicht weniger jedes reale Gegenüber von Personen, jede Situation, wie sie der weitere oder engere Lebenszusammenhang hervorruft: sie ist allemal ein Komplex sich kreuzender Bindungen, Spannungen und Lösungen, ein Sichüberschneiden von Gesinnungen, Leidenschaften, stillen Gefühlshintergründen, oder auch lauten, schroffen Akten der Parteinahme – alles mannigfach ineinander gebunden und gegenseitig bedingt, reaktiv gesteigert und kompliziert, von ausgelösten Sympathien und Antipathien überwoben und in die höhere Schicht des Ethos gehoben, endlich im helleren oder dunkleren Situationsbewusstsein der Beteiligten wiederum als Ganzes erlebt und als subjektiv verzogenes Gesamtbild der ebenso bildhaften Auffassung der Mitbeteiligten entgegengehalten. Niemals geht die ethische Situation in den Personen auf, immer ist sie etwas anderes, über sie hinaus Liegendes, wenn auch nicht ohne sie Bestehendes. Auch sie ist ein Kosmos für sich mit eigener Seinsweise und Eigengesetzlichkeit, für die Person nicht weniger bestimmend als diese für sie. Und dem Eigensein entspricht der Eigenwert. Auch Situationen sind etwas Individuelles, nur einmal Seiendes und nicht Wiederkehrendes. Wer in einer Situation gestanden und sie nicht erfasst hat, für den ist sie verloren, unwiederbringlich verpasst, vergeudet.

Nun aber besteht unser Menschenleben, aus der Nähe gesehen, in nichts anderem als in der nicht abreissenden Kette kommender und gehender Situationen – von den flüchtigsten, zufälligsten Augenblicksverhältnissen bis zu den innerlichsten, gewichtigsten, dauernden Banden, die Mensch und Mensch verketten. Gemeinschaftliches und individuelles Leben wurzelt in ihnen, spielt sich in ihnen ab. Sie sind der Boden, auf dem die Konflikte wachsen und zur Entscheidung drängen. Sie sind der Inhalt von Hoffnung und Enttäuschung, Erhebung und Leiden, Hochgefühl und Ohnmacht.

Wenn uns der **Dichter** die menschliche Situation plastisch vor Augen stellt, da sehen wir leicht diesen ihren Gehalt an ethischer Fülle; wir fühlen ihren Wertgehalt plötzlich irgendwie unmittelbar durch, wenn auch dunkel und ohne Bewusstsein der besonderen komplexen Wertstruktur. Da fühlen wir das Grosse gross und das Erhebende erhebend.

Im wirklichen Leben ist nur das Eine anders als in der dramatischen Kunst: es fehlt die führende Meisterhand, die das Bedeutsame unmerklich in den Vordergrund rückt, so dass es sichtbar wird auch dem gemeinen Auge. **Ein Drama aber ist das Leben überall.** Und könnten wir allemal die Situation, in der wir stehen, so plastisch sehen, wie der Dichter das Leben sieht, sie würde uns ebenso reich und werterfüllt erscheinen wie in seiner Schöpfung. Der Beweis dafür ist die Tatsache, dass uns im Rückschauen auf unser verflonesenes Leben die höchsten Wertakzente gerade auf solchen Augenblicken liegen, die uns in ganzer Konkretheit und Situationsfülle vorschweben – unabhängig davon, ob unser damaliges Wertbewusstsein an ihren ethischen Gehalt heranreichte oder nicht – ja oft im Gegensatz zu unserem einstigen unreifen Empfinden, und vielleicht in geheimem Schmerz über das für immer Entglittene, das unser war, und doch nicht unser.

## 7. Vom Vorbeigehen

Das Vorbeigehen ist ein eigenartiges Kapitel im Menschenleben. Wollte man alles überschlagen, woran wir vorbeigehen – achtlos, ohne einen Blick, geschweige denn ein Wertgefühl dafür zu haben –, es bliebe da am Ende wenig übrig von der Masse unseres Lebens, das uns wirklich geistig gehörte.

Die Lebenswege kreuzen sich mannigfach. Unzählige Menschen begegnen dem Menschen. Aber wenige sind es, die er wirklich 'sieht' im ethischen Sinne, wenige, für die er den teilhabenden Blick hat – man könnte auch sagen, den **liebenden Blick**, denn **wertführender Blick ist liebender Blick**. Und umgekehrt, wie wenige, von denen er selbst 'gesehen' wird! Welten begegnen sich, flüchtig streift Oberfläche an Oberfläche, in der Tiefe bleiben sie unberührt, einsam, und entfernen sich wieder. Oder sie laufen parallel ein Menschenalter und mehr, äusserlich verknüpft, vielleicht gefesselt aneinander, und bleiben einander verschlossen. Gewiss kann und soll nicht jeder Mensch sich in jeden beliebigen versenken und verlieren. Gerade die tiefere Teilhabe bleibt singular und exklusiv. Aber ist es nicht so, dass in diesem allgemeinen Vorbeigehen dennoch ein jeder mit der stillen Sehnsucht im Herzen einhergeht, von einem Menschen 'gesehen', liebend erfasst, erfüllt, erahnt zu werden? Ist nicht die Allen gemeinsame grosse Enttäuschung des Lebens eben diese, leer auszugehen mit sehndem Herzen, vergeblich dazusein für Andere, ungesehen, unempfunden, ungespiegelt und unausgewertet zurückgewiesen zu sein?

Das ist Menschengeschick. Aber ist es nicht der Gipfel des Widersinns, wenn man erwägt, dass im Grunde ein jeder weiss um die Sehnsucht des Anderen nach dem sehenden Blick, und dennoch vorbeigeht, ohne hingesehen zu haben, – ein jeder allein mit dem geheimen Leid seiner Einsamkeit?

Ist es nur die Hast und der Unfriede des eigenen Lebens, was jeden hemmt, oder ist es auch die Enge des Wertblicks, die Fessel der Ichgebantheit des Einzelnen, die Unfähigkeit eine Hand auszustrecken?

Es ist kein Zweifel, neben allem natürlichen Egoismus, neben Menschenfurcht und falschem Stolz, ist es vor allem die Unfähigkeit, moralisch zu 'sehen'. Wir wissen nicht, an welchem Reichtum wir täglich vorübergehen, wir ahnen nicht, was wir verlieren, was uns entgleitet, darum gehen wir vorbei. Darum ist die Fülle der höchsten Lebenswerte an uns verschwendet. Was wir ersehnen, ist da für uns in ungezählten Menschenherzen. Wir aber lassen es zugrundegehen und gehen selbst leer aus. Die Überfülle des menschlichen Ethos krankt und stirbt an der Armseligkeit und Unkultur des ethischen Blickes – des Blickes ebenderselben Menschen für ebendasselbe menschliche Ethos.

Und kehrt nicht im Grossen dasselbe Bild vergrössert und vergrößert wieder? Gibt es nicht ein sittliches Anteilhaben und Verstehen auch im Grossen, und ein Vorbeigehen im Grossen? Ist nicht der Partikularismus der Parteien dasselbe im Leben des Staates, der Chauvinismus dasselbe in der Weltgeschichte? Ein Volk ist mit Blindheit geschlagen für Eigenart und Weltberuf des anderen. Der Parteigeist aber ist blind für Berechtigung und politischen Wert der Gegenpartei. Jede Interessengemeinschaft kennt nur ihre eigenen Ziele, lebt nur ihnen, spannt das Leben des Ganzen wie der Einzelnen in sie ein. So lebt auch der Einzelne vorbei am wahren Leben des Ganzen; nicht dieses ist ihm heilig, sondern ausschliesslich das Leben seiner Gruppe, wie er es in die engen Formeln seiner Zeit und seines Verstehens eingezwängt findet. Keiner lebt sehend in den grossen Zusammenhängen, die das Eigenleben des Ganzen ausmachen; keiner spürt lebendig den Pulsschlag der Geschichte. Und doch steht jeder mitten darin, hat an seinem Teil die Hand mit im Spiele und ist berufen, Sehender und Mitformer des Ganzen zu sein. Er lebt vorbei an seiner Zeit, an ihren Werten und Aufgaben, ihrem einzigartigen, nur ihm, dem Zeitgenossen, gegebenen Eigenleben. Ist es ein Wunder, dass ein Zeitalter, welches Überfluss hat an Parteigängern und Parteiführern, empfindlichen Mangel leidet an Staatsbürgern und Staatsmännern?

Freilich gibt es darüber hinaus ein geschichtliches Bewusstsein, ja eine Geschichtswissenschaft, die das Ganze wieder herstellt. Aber dieses Bewusstsein hält nicht Schritt mit dem geschichtlichen Leben. Es rekonstruiert erst nachträglich aus den Spuren eines entschwundenen Lebens, zeigt aus der Epigonenferne ein blasses Gesamtbild dessen, woran wir vorübergelebt, und was nicht mehr unser Leben ist. Es kommt zu spät. Es kann das teilhabende Wertbewusstsein des Zeitgenossen nicht ersetzen. Ihm fehlt die Unmittelbarkeit des Darinstehens und das Hochgefühl der Teilhabe. Das

Interesse des Epigonen ist nicht das ebenbürtige Korrelat des geschichtlichen Lebens. Dem Vergangenen kommt seine Liebe nicht mehr zugute, und das Vergangene liebt ihn nicht wider.

Die sittliche Welt im Kleinen und die sittliche Welt im Grossen sehen sich erschreckend ähnlich. Sie spiegeln einander getreuer wider, als der Naive glauben mag. Wer als Einzelmensch nicht liebend um sich blickt, wird auch als Staatsbürger verkennen und hassen, als Weltbürger Verleumdung und Zwietracht säen. Vorbeigehen am Menschen, Vorbeigehen am Gemeinwesen, Vorbeitreiben am weltgeschichtlichen Augenblick – das ist dasselbe Gesicht desselben Ethos, dasselbe Leerausgehen, dieselbe Selbstverurteilung und Selbstvernichtung. Es ist dieselbe Wertblindheit und Wertvergeudung. Einmal nur ist einem Geschlecht gegeben, was weder ihm noch einem anderen wiederkehrt; wie einmal nur dem Einzelnen die jeweilige Augenblicksfülle gegeben ist. Und es ist dieselbe Versündigung am Sinn des Lebens, wie am metaphysischen Sinn des Menschseins – derselbe Widersinn.

## 8. Der moderne Mensch

Wenn es eine Erweckung des Wertbewusstseins gibt, so ist es unsere Zeit, der sie Not tut. Wie weit sie möglich ist, kann niemand ermessen. Von der Philosophie her kann sie schwerlich kommen. Dennoch ist auch für die Philosophie hier ein Arbeitsfeld. Es gibt Vorurteile, die nur sie entwurzeln kann. Und es gibt Gefühlswiderstände, denen Besinnung und Verinnerlichung sehr wohl entgentreten können.

Das Leben des heutigen Menschen ist der Vertiefung nicht günstig. Es entbehrt der Ruhe und Kontemplation, es ist ein Leben der Rastlosigkeit und des Hastens, ein Wetteifern ohne Ziel und Besinnung. Wer einen Augenblick stille steht, ist im nächsten schon überholt. Und wie die Anforderungen des äusseren Lebens, so jagen sich die Eindrücke, Erlebnisse, Sensationen. Immer schauen wir nach dem Neuesten aus, das jedesmal Letzte beherrscht uns, und das Vorletzte ist vergessen, ehe es auch nur recht gesehen, geschweige denn begriffen ist. Wir leben von Sensation zu Sensation. Und unser Eindringen verflacht, unser Wertgefühl stumpft ab im Haschen nach dem Sensationellen.

Der moderne Mensch ist nicht nur der rastlos Hastende, er ist auch der Abgestumpfte, Blasierte, den nichts mehr erhebt, ergreift, zuinnerst packt. Er hat schliesslich für alles nur noch ein ironisches oder müdes Lächeln. Ja, er macht am Ende gar eine Tugend aus seinem moralischen Tiefstande. Das *nil admirari*, seine Unfähigkeit zur Verwunderung, Staunen, Begeisterung, Ehrfurcht erhebt er zum stehenden, gewollten Lebenshabitus. Das unberührte Hinweggleiten über alles ist ein bequemer *modus vivendi*. Und so gefällt er sich in der Pose des Darüberstehens, die sein inneres Leerausgehen verbirgt.

Dieses Pathos ist typisch. Es ist heute nicht zum erstenmal in der Geschichte da. Aber wo immer es auftrat, war es ein Symptom der Schwäche und des Niederganges, des inneren Versagens und des allgemeinen Lebenspessimismus.

Was zugrunde gehen will, soll man zugrunde gehen lassen. In allem Niedergange keimt junges gesundes Leben. Auch unsere Zeit entbehrt seiner nicht. Ob schon die heute aufstrebende Generation mit ihren etwas stürmischen Anläufen den Bann brechen wird, ob es erst künftigen Geschlechtern vorbehalten ist kraftvoll durchzudringen zu einem neuen Ethos – wer wollte das heute weissagen? Der Keim aber ist da. **Er war nie tot. An uns ist es, aus der geistigen Not heraus seine Erwecker zu sein, die Idee vor Augen, den Glauben im Herzen.**

Der ethische Mensch ist in allem das Gegenstück des Hastenden und Stumpfen. Er ist der **Wertsichtige**, der **sapiens** im ersten Wortsinn: der 'Schmeckende'. Er ist es, der das Organ hat für die

Wertfülle des Lebens, jenes 'organe morale', von dem Franz Hemsterhuis (1721–1790) geweissagt, ihm öffne sich ein 'schimmernder Reichtum'...

Im Zeichen dieser Aufgabe steht die philosophische Ethik von heute. Sie steht an der Weggabelung alten und neuen Philosophierens. Ihre Schritte sind die ersten Schritte bewusster Wertforschung. Wie weit sie uns führen wird, können wir Heutigen nicht wissen. Aber ihr Ziel liegt klar vor Augen: den Menschen in den bewussten Besitz seines 'moralischen Organs' zu bringen, ihm die Welt, die er sich verschlossen, wieder zu erschliessen.

Was die neue Ethik sein will und muss, ist hiernach nicht zu verkennen. Ob sie es ist und überhaupt sein kann, wird die Zukunft lehren. Eines aber ist sie zweifellos – ihrer ganzen Haltung nach: sie ist selbst ein neues Ethos. Sie bedeutet eine neue Art Liebe zur Sache, eine neue Hingabe, neue Ehrfurcht vor dem Grossen. Denn ihr ist die Welt, die sie erschliessen will, wieder gross und werterfüllt, unerschöpft und unerschöpfbar – im Ganzen wie im geringsten Gliede.

Sie hat darum auch wieder den Mut zur ganzen metaphysischen Schwere der Probleme – aus dem Bewusstsein des ewig Wunderbaren und Unbewältigten heraus. Ihre Haltung ist wieder der philosophische Uraffekt, das **Sokratische Pathos des Staunens**.

**Nicolai Hartmann**

(in der Erinnerung seiner Schüler)

Er trug das Siegel des Philosophen, die Würde, die Weisheit und den Ernst des grossen Denkers schon äusserlich an sich. Etwas Ehrfurchtgebietendes ging von ihm aus...

Was er lehrte, war gleichsam der Prozess des Philosophierens selber. Er hatte immer nur wenige Notizen bei sich. Er besass die Fähigkeit, sozusagen in aller Öffentlichkeit zu denken, und es hatte immer etwas Ergreifendes, wenn er in der Diskussion der Probleme an eine unübersteigbare Grenze kam, verstummte, seine tiefblauen Augen wie suchend über die Hörer hingehen liess und dann mit einem leichten Seufzen bekannte, hier nicht mehr weiter zu wissen. Dann wurde es ganz still in dem grossen Hörsaal. Es war, wie wenn unmerklich ein Funke auf alle übergesprungen wäre, und für Sekunden wenigstens spürte sich wohl jeder in den schöpferischen Prozess, in den heiligen Ernst, in das Ethos und die Not des Denkenden hineingezogen.

Wie er mit uns sprach und mit uns gemeinsam bemüht war, eine Sache auseinanderzulegen, so sprach er in seiner Arbeit mit den Jahrhunderten und Jahrtausenden vor ihm; wie er mit uns diskutierte, so diskutierte er mit seinen grossen Vorgängern, niemals bereit, ein Dogma nur anzunehmen, weil es ein Dogma war, jederzeit bereit, eine Meinung aufzugeben, wenn er sie als falsch erkannt hatte oder eine bessere fand, immer gesonnen, seine Sache zu verteidigen und etwas erst dann aufzunehmen oder abzulegen, wenn es bis zu dem möglichen Ende durchgedacht war.

## Καπ II: Der Beruf des Menschen

### Aristoteles, Eth Nic 1097b 22 – 1098a 20:

Ἄλλ' ἴσως τὴν μὲν εὐδαιμονίαν τὸ ἄριστον λέγειν ὁμο-  
λογούμενόν τι φαίνεται, ποθεῖται δ' ἐναργέστερον τί ἐστὶν ἔτι  
λεχθῆναι. τάχα δὴ γένοιτ' ἂν τοῦτ', εἰ ληφθεῖη τὸ ἔργον  
τοῦ ἀνθρώπου. ὥσπερ γὰρ ἀύλητῆ καὶ ἀγαλαματοποιῶ καὶ 25  
παντὶ τεχνίτῃ, καὶ ὅλως ὧν ἔστιν ἔργον τι καὶ πράξις, ἐν  
τῷ ἔργῳ δοκεῖ τὰγαθὸν εἶναι καὶ τὸ εὖ, οὕτω δόξειεν ἂν καὶ  
ἀνθρώπῳ, εἴπερ ἔστι τι ἔργον αὐτοῦ. πότερον οὖν τέκτονος  
μὲν καὶ σκυτέως ἔστιν ἔργα τινὰ καὶ πράξεις, ἀνθρώπου δ'  
οὐδέν ἐστιν, ἀλλ' ἀργὸν πέφυκεν; ἢ καθάπερ ὀφθαλμοῦ καὶ 30  
χειρὸς καὶ ποδὸς καὶ ὅλως ἐκάστου τῶν μορίων φαίνεται τι  
ἔργον, οὕτω καὶ ἀνθρώπου παρὰ πάντα ταῦτα θεῖη τις ἂν  
ἔργον τι; τί οὖν δὴ τοῦτ' ἂν εἴη ποτέ; τὸ μὲν γὰρ ζῆν κοινὸν  
εἶναι φαίνεται καὶ τοῖς φυτοῖς, ζητεῖται δὲ τὸ ἴδιον. ἀφορι-  
στέον ἄρα τὴν τε θρεπτικὴν καὶ τὴν ἀύξητικὴν ζωὴν. ἐπομένῃ 1098a  
δὲ αἰσθητικὴ τις ἂν εἴη, φαίνεται δὲ καὶ αὐτὴ κοινὴ καὶ ἵππῳ  
καὶ βοῖ καὶ παντὶ ζῴῳ. λείπεται δὲ πρακτικὴ τις τοῦ λόγον<sup>2</sup>  
ἔχοντος· τούτου δὲ τὸ μὲν ὡς ἐπιπειθὲς λόγῳ, τὸ δ' ὡς  
ἔχον καὶ διανοούμενον. διττῶς δὲ καὶ ταύτης λεγομένης 5  
τὴν κατ' ἐνέργειαν θετέον· κυριώτερον γὰρ αὕτη δοκεῖ λέγε-  
σθαι. εἰ δ' ἐστὶν ἔργον ἀνθρώπου ψυχῆς ἐνέργεια κατὰ λόγον  
ἢ μὴ ἄνευ λόγου, τὸ δ' αὐτὸ φάμεν ἔργον εἶναι τῷ γένει  
τοῦδε καὶ τοῦδε σπουδαίου, ὥσπερ κιθαριστοῦ καὶ σπουδαίου  
κιθαριστοῦ, καὶ ἀπλῶς δὴ τοῦτ' ἐπὶ πάντων, προστιθεμένης 10  
τῆς κατὰ τὴν ἀρετὴν ὑπεροχῆς πρὸς τὸ ἔργον· κιθαριστοῦ  
μὲν γὰρ κιθαρίζειν, σπουδαίου δὲ τὸ εὖ· εἰ δ' οὕτως, [ἀνθρώ-  
που δὲ τίθεμεν ἔργον ζωὴν τινα, ταύτην δὲ ψυχῆς ἐνέργειαν  
καὶ πράξεις μετὰ λόγου, σπουδαίου δ' ἀνδρὸς εὖ ταῦτα καὶ  
καλῶς, ἕκαστον δ' εὖ κατὰ τὴν οἰκείαν ἀρετὴν ἀποτελεῖται· 15  
εἰ δ' οὕτω,] **τὸ ἀνθρώπινον<sup>3</sup> ἀγαθὸν ψυχῆς ἐνέργεια γίνεται  
κατ' ἀρετὴν**, εἰ δὲ πλείους αἱ ἀρεταί, κατὰ τὴν ἀρίστην καὶ  
τελειοτάτην. ἔτι δ' ἐν βίῳ τελείῳ. μία γὰρ χελιδὼν ἕαρ οὐ  
ποιεῖ, οὐδὲ μία ἡμέρα· οὕτω δὲ οὐδὲ μακάριον καὶ εὐδαιμόνα  
μία ἡμέρα οὐδ' ὀλίγος χρόνος.

<sup>2</sup> λόγος = ὀρθὴ κρίσις, ἀναμάρτητος ἐπιτακτικὴ φρόνησις (Protreptikos, frg 4 W).

<sup>3</sup> Vgl Eth Nic 1181b 15: Ethik ist ἡ περὶ τὰ ἀνθρώπεια φιλοσοφία.

## Lateinische Übersetzung<sup>4</sup>

[...] = Kürzungsvorschlag von J.B

(b 22) *Sed dicet fortasse aliquis esse quidem illud certum et confessum, quomodo est dictum: beatitudinem summum bonum esse; at vero ut planius, quid ea sit, ostendatur, desideratur.*

(b 24) *Hoc igitur facile assequemur, si opus ac munus hominis sumptum erit. Ut enim tibicini et statuarum fictori omnique adeo artifice et omnino iis, qui opus aliquod efficiunt actionemque aliquam obeunt, in opere ipso bonum suum suusque finis et perfectio consistere videtur, sic et homini, si quod est eius opus et munus, in eo ipso bonum eius et bene vivere positum esse probabile sit.*

(b 28) *Utrumnam igitur fabri et sutoris aliquod est opus et aliqua actio, hominis vero erit nullum atque ad desidiam is inertiamque natus reperietur? An potius ut oculi, manus, pedis singularumque adeo partium suum cuiusque opus ac munus est, sic hominis quoque praeter haec omnia aliquod opus esse statuemus? Quodnam igitur hoc tandem erit?*

(b 33) *Nam vivere quidem cum stirpibus et plantis ei videtur esse commune; hic vero proprium hominis opus quaeritur. Itaque illa vita, quae in alendo augescendoque consistit, removenda est. Ea vero remota relinquitur homini vita quaedam, quae in sentiendo est posita. At haec quoque vita homini communis est cum equo et bove et animantibus omnibus.*

(a 2) *Relinquitur ergo vita quaedam activa, illius animantis propria, quod ratione<sup>5</sup> praeditum est. [Huius autem pars una est, quae rationi obtemperat, ipsa rationis expers; altera, quae ratione praedita est cogitandique munere fungitur. Sed cum etiam haec vita duobus modis dicatur, eam, quae in functione muneris consistit, ponere<sup>6</sup> debemus; haec enim potior esse altera videtur.]*

(a 7) *Quodsi opus hominis est actio animi secundum rationem vel non sine ratione, idem autem dicimus opus esse genere<sup>7</sup> huius et huius boni, quemadmodum citharistae et boni citharistae, [et in aliis similiter omnibus, ut, accedente ad opus etiam excellentia sive perfectione, sit citharistae quidem citharizare, boni autem bene]; si autem sic, **hominis bonum erit animi actio secundum virtutem**. Si autem plures virtutes, secundum perfectissimam et optimam.*

(a 18) *Et praeterea in tota vita. Una enim hirundo non facit ver, nec unus dies. Ita beatum atque felicem neque unus dies neque parvum tempus efficit.*

Priester: Wird Tamino auch die harten Prüfungen, so seiner warten, bekämpfen? – Er ist Prinz.

Sarastro: Noch mehr, er ist Mensch!

Mozart, Zauberflöte

O glückliche Zeiten, als Diogenes auf öffentlichem Platze denen, die ihn nach seinem Tun fragten, sagen konnte: 'hominem quaero', ich suche einen Menschen!

Giuseppe Verdi

<sup>4</sup> Aus: Aristotelis opera omnia, Graece et Latine, vol. II, Didot-Paris, 1850; Nachdruck Olms-Hildesheim, 1973.

<sup>5</sup> *Ratio*: die richtige Entscheidung, der unfehlbare Verstand, der anordnen kann (Protreptikos frg 4 W).

<sup>6</sup> "Festsetzen" (als das Eigentliche des Menschen).

<sup>7</sup> Abl. lim.: "der Gattung nach".

## Die drei Lebensformen

### Aristoteles, Eth Nic 1095b 14 – 1096a 10

Τὸ γὰρ ἀγαθὸν

καὶ τὴν εὐδαιμονίαν οὐκ ἀλόγως εἰκόασιν ἐκ τῶν βίων 15  
 ὑπολαμβάνειν οἱ μὲν πολλοὶ καὶ φορτικώτατοι τὴν ἡδονήν·  
 διὸ καὶ **τὸν βίον ἀγαπῶσι τὸν ἀπολαυστικόν**. τρεῖς γάρ εἰσι  
 μάλιστα οἱ προύχοντες, ὃ τε νῦν εἰρημένος καὶ **ὁ πολιτικός**  
 καὶ τρίτος **ὁ θεωρητικός**. οἱ μὲν οὖν πολλοὶ παντελῶς ἀν-  
 δραποδώδεις φαίνονται βοσκημάτων βίον προαιρούμενοι, 20  
 τυγχάνουσι δὲ λόγου διὰ τὸ πολλοὺς τῶν ἐν ταῖς ἐξουσίαις  
 ὁμοιοπαθεῖν Σαρδαναπάλλω<sup>8</sup>. οἱ δὲ χαρίεντες καὶ πρακτικοὶ  
 τιμὴν τοῦ γὰρ πολιτικοῦ βίου σχεδὸν τοῦτο τέλος. φαί-  
 νεται δ' ἐπιπολαιότερον εἶναι τοῦ ζητουμένου· δοκεῖ γὰρ ἐν  
 τοῖς τιμῶσι μᾶλλον εἶναι ἢ ἐν τῷ τιμωμένῳ, τάγαθὸν δὲ 25  
 οἰκειόν τι καὶ δυσφαίρετον εἶναι μαντευόμεθα. ἔτι δ' εἰ-  
 κασι τὴν τιμὴν διώκειν ἵνα πιστεύσωσιν ἑαυτοὺς ἀγαθοὺς  
 εἶναι· ζητοῦσι γοῦν ὑπὸ τῶν φρονίμων τιμᾶσθαι, καὶ παρ'  
 οἷς γινώσκονται, καὶ ἐπ' ἀρετῇ· δηλὸν οὖν ὅτι κατὰ γε  
 τούτους ἡ ἀρετὴ κρείττων. τάχα δὲ καὶ μᾶλλον ἂν τις 30  
 τέλος τοῦ πολιτικοῦ βίου ταύτην ὑπολάβοι. φαίνεται δὲ  
 ἀτελεστέρα καὶ αὕτη· δοκεῖ γὰρ ἐνδέχεσθαι καὶ καθεύδειν  
 ἔχοντα τὴν ἀρετὴν ἢ ἀπρακτεῖν διὰ βίου, καὶ πρὸς τούτοις  
 κακοπαθεῖν καὶ ἀτυχεῖν τὰ μέγιστα· τὸν δ' οὕτω ζῶντα 1096a  
 οὐδεὶς ἂν εὐδαιμονίσειεν, εἰ μὴ θέσιν διαφυλάττων. καὶ  
 περὶ μὲν τούτων ἄλις· ἱκανῶς γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἐγκυκλίαις  
 εἴρηται περὶ αὐτῶν. τρίτος δ' ἐστὶν ὁ θεωρητικός, ὑπὲρ οὗ  
 τὴν ἐπίσκεψιν ἐν τοῖς ἐπομένοις ποιησόμεθα. ὁ δὲ **χρημα-** 5  
**τιστής** βίαιός τις ἐστίν, καὶ ὁ πλοῦτος δηλὸν ὅτι οὐ τὸ ζητού-  
 μενον ἀγαθόν· χρήσιμον γὰρ καὶ ἄλλου χάριν· διὸ μᾶλλον  
 τὰ πρότερον λεχθέντα τέλη τις ἂν ὑπολάβοι· δι' αὐτὰ  
 γὰρ ἀγαπᾶται. φαίνεται δ' οὐδ' ἐκεῖνα· καίτοι πολλοὶ λόγοι  
 πρὸς αὐτὰ καταβέβληνται. ταῦτα μὲν οὖν ἀφείσθω.

<sup>8</sup> Fig. Assurbanipal (668 - 629 v. Chr.), der letzte grosse assyrische König; in der griechischen Legende Sinnbild für ein Leben in Luxus und Ausschweifungen.



### Lateinische Übersetzung:

(b 14) *Summum bonum enim et beatitudinem non sine ratione videntur ex variis vitae generibus iudicare.*

(b 16) *Ac vulgus quidem et stultissimi ineptissimique homines illo loco habent voluptatem; ideo etiam vitam diligunt voluptuosam.*

(b 17) *Tria enim sint vitae genera maxime excellentia: unum, quod modo diximus, alterum civile, tertium, quod in contemplatione et cognitione rerum versatur.*

(b 19) *Multi quidem igitur omnino bestiales videntur esse secundum bestias vitam eligentes. Adipiscuntur autem rationem<sup>9</sup>, quia multi eorum, qui in potestate sunt, similia patiuntur Sardanapalo.*

(b 22) *Politici vero homines et ii, qui ad agendum se contulerunt, summum bonum in honore posuerunt. Civilis enim vitae fere hic finis.*

(b 24) *Videtur autem magis superficietenus<sup>10</sup> eo, quod quaeritur.*

*Videtur enim in honorantibus magis esse quam in honorato. Bonum autem proprium quidem esse et quod haud facile eripi possit, divinamus.*

(b 26) *Praeterea vero honorem eo persequi videntur, ut homines credant ipsos bonos esse. Quaerunt autem a prudentibus honorari,*

*et apud eos, a quibus cognoscuntur, et propter virtutem. Manifestum igitur, quod secundum hos virtus melior est.*

(b 30) *Ac fortasse aliquis virtutem magis finem vitae civilis statuatur quam honorem. Videtur autem imperfectior etiam haec. Videtur enim contingere, ut, qui virtute sit praeditus, aut dormiat tota vita aut nihil penitus agat; praeterea, ut maximis in malis et calamitatibus versetur. Eum autem, qui ita vivat, nemo in beatis numeraverit, nisi forte positionem<sup>11</sup> custodiat<sup>12</sup>.*

(a 2) *[Ac de his quidem satis; nam de iis satis multa etiam in encycliis dicta sunt.]*

(a 4) *Tertium vitae genus est, quod in rerum contemplatione cognitioneque consumitur; quod posterius videbimus.*

(a 5) *Homo negotians autem, ut ita dicam, violens est. Et divitiae non sunt hoc summum bonum, quod quaerimus. Utiles enim sunt et alterius causa. Ideo magis, quae supra dicta sunt, fines aliquis iudicaverit. Propter se enim diliguntur.*

(a 9) *[Videntur autem neque illa, quamvis multi sermones ad hoc compositi sint. Hic autem relinquuntur.]*

---

<sup>9</sup> "Berechtigung, Begründung".

<sup>10</sup> "oberflächlich".

<sup>11</sup> "Behauptung, These".

<sup>12</sup> "bewahren, festhalten an".

## Kap III: Der Mensch als Demiurg

### Platon, Timaios 27d 5 ff

Ἔστιν οὖν δὴ κατ' ἐμὴν δόξαν πρῶτον διαιρετέον τάδε· τί τὸ ὄν ἀεί, γένεσιν δὲ οὐκ ἔχον, καὶ τί τὸ γιγνόμενον μὲν ἀεί, ὄν δὲ οὐδέποτε; τὸ μὲν δὴ νοήσει μετὰ λόγου περιληπτόν, ἀεὶ κατὰ ταῦτ' ὄν, τὸ δ' αὖ δόξῃ μετ' αἰσθήσεως ἀλόγου δοξαστόν, γιγνόμενον καὶ ἀπολλύμενον, ὄντως δὲ οὐδέποτε ὄν. πᾶν δὲ αὖ τὸ γιγνόμενον ὑπ' αἰτίου τινὸς ἐξ ἀνάγκης γίνεσθαι· παντὶ γὰρ ἀδύνατον χωρὶς αἰτίου γένεσιν σχεῖν. ὅτου μὲν οὖν ἂν ὁ δημιουργὸς πρὸς τὸ κατὰ ταῦτ' ἔχον βλέπων ἀεί, τοιοῦτ' ἂν τι προσχρώμενος παραδείγματι, τὴν ἰδέαν καὶ δύναμιν αὐτοῦ ἀπεργάζηται, καλὸν ἐξ ἀνάγκης οὕτως ἀποτελεῖσθαι πᾶν· οὐ δ' ἂν εἰς γεγονός, γεννητῶ παραδείγματι προσχρώμενος, οὐ καλόν.

### Timaios 29a

εἰ μὲν δὴ καλὸς ἔστιν ὅδε ὁ κόσμος ὅ τε δημιουργὸς ἀγαθός, δῆλον ὡς πρὸς τὸ αἰδίον ἔβλεπεν· εἰ δὲ ὅ μὴδ' εἰπεῖν τινὶ θέμις, πρὸς γεγονός. παντὶ δὴ σαφές ὅτι πρὸς τὸ αἰδίον· ὁ μὲν γὰρ κάλλιστος τῶν γεγονότων, ὁ δ' ἄριστος τῶν αἰτίων.

### Übersetzung von Cicero, Timaeus 2; 3–4:

*Quid est, quod semper sit neque ullum habeat ortum, et quod gignatur nec umquam sit? Quorum alterum intelligentia et ratione comprehenditur, quod unum atque idem semper est; alterum, quod adfert <ad> opinionem sensus rationis expers, quod totum opinabile est, id gignitur et interit nec umquam esse vere potest. Omne autem, quod gignitur, ex aliqua causa gigni necesse est; nullius enim rei causa remota reperiri origo potest. Quocirca si is, qui aliquod munus efficere molitur, eam speciem, quae semper eadem, intuebitur atque id sibi proponet exemplar, praeclarum opus efficiat necesse est; sin autem eam, quae gignitur, numquam illam, quam expetet, pulchritudinem consequetur.*

*Atqui si pulcher est hic mundus et si probus eius artifex, profecto speciem aeternitatis imitari maluit; sin secus, quod ne dictu quidem fas est, generatum exemplum est pro aeterno secutus. Non igitur dubium, quin aeternitatem maluerit exsequi, quando quidem neque mundo quicquam pulchrius neque eius aedificatore praestantius.*

### Platon, Gesetze 716c

ἈΘΗΝΑΙΟΣ: Τίς οὖν δὴ πρῶξις φίλη καὶ ἀκόλουθος θεῶ; μία, καὶ ἓνα λόγον ἔχουσα ἀρχαῖον, ὅτι τῶ μὲν ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον<sup>13</sup> ὄντι μετρίῳ φίλον ἂν εἴη, τὰ δ' ἄμετρα οὔτε ἀλλήλοις οὔτε τοῖς ἐμμέτροις. ὁ δὲ θεὸς ἡμῖν πάντων χρημάτων μέτρον ἂν εἴη μάλιστα, καὶ πολὺ μᾶλλον ἢ πού τις, ὡς φασιν, ἄνθρωπος<sup>14</sup>. τὸν οὖν τῶ τοιοῦτ' προσφιλῆ γενησόμενον, εἰς δύναμιν ὅτι μάλιστα καὶ αὐτὸν τοιοῦτον ἀναγκαῖον γίνεσθαι, καὶ κατὰ τοῦτον δὴ τὸν λόγον ὁ μὲν σῶφρων ἡμῶν θεῶ φίλος, ὅμοιος γάρ, ὁ δὲ μὴ σῶφρων ἀνόμοιός τε καὶ διάφορος καὶ <ὁ> ἄδικος, καὶ τὰ ἄλλ' οὕτως κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον ἔχει.

<sup>13</sup> Vgl. Od 17, 218.

<sup>14</sup> Vgl. Theät 152 a ff.

**Lateinische Übersetzung<sup>15</sup>:**

*ATHENIENSIS: Quaenam igitur actio amica et consequens deo? una et in una nitens vetere oratione: simili quidem simile, si moderata sint, amicum esse, immoderata vero nec inter se nec moderatis. deus igitur nobis omnium rerum modus erit maxime, et multo magis quam homo, ut dicunt, quispiam. eum igitur, qui huic dilectus sit futurus quam possit maxime, ipse quoque talis existat necesse est; et ex hac quidem ratione, qui temperatus est de nobis, deo amicus (similis enim), qui vero non est temperatus, dissimilis et discrepans et iniustus; et reliqua eodem se modo habent.*

**Worte des historischen Jesus**

Παρά ἀνθρώποις ἀδύνατον ἀλλ' οὐ παρά θεῷ, πάντα γὰρ δυνατὰ παρά τῷ θεῷ.<sup>16</sup>

*Apud Homines impossibile est, sed non apud Deum, omnia enimabilia sunt apud Deum.* (Mark 10,27)

Πάντα δυνατὰ τῷ πιστεύοντι.

*Omnia possibilia credenti.* (Mark 9,23)

Ὅς ἂν εἴπῃ τῷ ὄρει τούτῳ, Ἄρθητι καὶ βλήθητι εἰς τὴν θάλασσαν, καὶ μὴ διακριθῆ ἔν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ ἀλλὰ πιστεύῃ ὅτι ὃ λαλεῖ γίνεται, ἔσται αὐτῷ.

*Quicumque dixerit huic monti tollere et mittere in mare et non haesitaverit in corde suo, sed crediderit, quia quodcumque dixerit, fiat: fiet ei.* (Mark 11,23)

**Nicolaus von Kues (1401–1464): de coniecturis II 14, Kap 143 + 144:**

*Homo enim deus est, sed non absolute, quoniam homo; humanus est igitur deus. Homo etiam mundus est, sed non contracte omnia, quoniam homo. Est igitur homo microcosmos aut humanus quidem mundus. Regio igitur ipsa humanitatis deum atque universum mundum humanali sua potentia ambit. Potest igitur homo esse humanus deus atque, ut deus, humaniter potest esse humanus angelus, humana bestia, humanus leo aut ursus aut aliud quodcumque. Intra enim humanitatis potentiam omnia suo existunt modo.*

*In humanitate igitur omnia humaniter, uti in ipso universo universaliter, explicata sunt, quoniam humanus existit mundus.*

*Omnia denique in ipsa complicata sunt humaniter, quoniam humanus est deus. Nam humanitas unitas est, quae est et infinitas humaniter contracta. Quoniam autem unitatis condicio est ex se explicare entia, cum sit entitas sua simplicitate entia complicans, hinc humanitatis exstat virtus omnia ex se explicare intra regionis suae circulum, omnia de potentia centri exserere. Est autem unitatis condicio, ut se finem explicationum constituat, cum sit infinitas. Non ergo activae creationis humanitatis alius exstat finis quam humanitas. Non enim pergit extra se, dum creat, sed dum eius explicat virtutem, ad se ipsam pertingit. Neque quidquam novi efficit, sed cuncta, quae explicando creat, in ipsa fuisse comperit.*

*Universa enim in ipsa humaniter existere diximus.<sup>17</sup> Sicut enim humanitatis virtus potens est humaniter ad cuncta progredi, ita universa in ipsam, nec est aliud ipsam admirabilem virtutem ad cuncta lustranda pergere quam universa in ipsa humaniter complicare.*

<sup>15</sup> Nach F. Ast (um 1820) in seiner Platonausgabe.

<sup>16</sup> Allgemein antike Anschauung; vgl z.B. Sophokles, Ajas 86 + 118; Cicero, de nat deor 3,92.

## Kap IV: Das Divinatorische im ethischen Handeln

### Platon, Menon 99a ff:

ΣΩΚΡΑΤΗΣ. Ὄρθως δέ γε ἡγεῖσθαι δύο ὄντα ταῦτα μόνα<sup>18</sup>, δόξαν τε ἀληθῆ καὶ ἐπιστήμην, ἃ ἔχων ἄνθρωπος ὀρθῶς ἡγεῖται – τὰ γὰρ ἀπὸ τύχης τινὸς ὀρθῶς γινόμενα οὐκ ἀνθρωπίνη ἡγεμονία γίνονται – ὧν δὲ ἄνθρωπος ἡγεμών ἐστίν ἐπὶ τὸ ὀρθόν, δύο ταῦτα, δόξα ἀληθῆς καὶ ἐπιστήμη. ΜΕΝΩΝ. Δοκεῖ μοι οὕτω.

ΣΩ. Οὐκοῦν ἐπειδὴ οὐ διδακτόν ἐστιν, οὐδ' ἐπιστήμη δὴ ἔτι γίνονται ἡ ἀρετή; ΜΕΝ. Οὐ φαίνεται. ΣΩ. Δυοῖν ἄρα ὄντων ἀγαθοῖν καὶ ὠφελίμων τὸ μὲν ἕτερον ἀπολέλυται, καὶ οὐκ ἂν εἴη ἐν πολιτικῇ πράξει ἐπιστήμη ἡγεμών. ΜΕΝ. Οὐ μοι δοκεῖ. ΣΩ. Οὐκ ἄρα σοφία τινὶ οὐδὲ σοφοὶ ὄντες οἱ τοιοῦτοι ἄνδρες ἡγοῦντο ταῖς πόλεσιν, οἱ ἀμφὶ Θεμιστοκλέα τε καὶ οὖς ἄρτι Ἄνυτος ὅδε ἔλεγεν· διὸ δὴ καὶ οὐχ οἴοι τε ἄλλους ποιεῖν τοιούτους οἴοι αὐτοὶ εἶσι, ἅτε οὐ δι' ἐπιστήμην ὄντες τοιοῦτοι. ΜΕΝ. Ἐοικεν οὕτως ἔχειν, ὦ Σώκρατες, ὡς λέγεις. ΣΩ. Οὐκοῦν εἰ μὴ ἐπιστήμη, εὐδοξία δὴ τὸ λοιπὸν γίνονται· ἢ οἱ πολιτικοὶ ἄνδρες χρώμενοι τὰς πόλεις ὀρθοῦσιν, οὐδὲν διαφερόντως ἔχοντες πρὸς τὸ φρονεῖν ἢ οἱ χρησμοδοὶ τε καὶ οἱ θεομάντιες· καὶ γὰρ οὗτοι ἐνθουσιῶντες λέγουσιν μὲν ἀληθῆ καὶ πολλά, ἴσασι δὲ οὐδὲν ὧν λέγουσιν. ΜΕΝ. Κινδυνεύουσιν οὕτως ἔχειν. ΣΩ. Οὐκοῦν, ὦ Μένων, ἄξιον τούτους θεῖους καλεῖν τοὺς ἄνδρας, οἵτινες νοῦν μὴ ἔχοντες πολλά καὶ μεγάλα κατορθοῦσιν ὧν πράττουσι καὶ λέγουσι; ΜΕΝ. Πάνυ γε. ΣΩ. Ὄρθως ἄρ' ἂν καλοῖμεν θεῖους τε οὖς νυνδὴ ἐλέγομεν χρησμοδοὺς καὶ μάντιες καὶ τοὺς ποιητικούς ἅπαντας· καὶ τοὺς πολιτικούς οὐχ ἥκιστα τούτων φαίμεν ἂν θεῖους τε εἶναι καὶ ἐνθουσιάζειν, ἐπίπνους ὄντας καὶ κατεχομένους ἐκ τοῦ θεοῦ, ὅταν κατορθῶσι λέγοντες πολλά καὶ μεγάλα πράγματα, μηδὲν εἰδότες ὧν λέγουσιν. ΜΕΝ. Πάνυ γε. ΣΩ. Καὶ αἶ γε γυναῖκες δῆπου, ὦ Μένων, τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας θεῖους καλοῦσι· καὶ οἱ Λάκωνες ὅταν τινὰ ἐγκωμιάζωσιν ἀγαθὸν ἄνδρα, "Θεῖος ἀνὴρ," φασίν, "οὗτος." ΜΕΝ. Καὶ φαίνονται γε, ὦ Σώκρατες, ὀρθῶς λέγειν. καίτοι ἴσως Ἄνυτος ὅδε σοὶ ἄχθεται λέγοντι. ΣΩ. Οὐδὲν μέλει ἔμοιγε. τούτῳ μὲν, ὦ Μένων, καὶ αὐτῆς διαλεξόμεθα· εἰ δὲ νῦν ἡμεῖς ἐν παντὶ τῷ λόγῳ τούτῳ καλῶς ἐζητήσαμέν τε καὶ ἐλέγομεν, ἀρετὴ ἂν εἴη οὔτε φύσει οὔτε διδακτόν, ἀλλὰ θεία μοίρα παραγινομένη ἄνευ νοῦ οἷς ἂν παραγίγηται, εἰ μὴ τις εἴη τοιοῦτος τῶν πολιτικῶν ἀνδρῶν οἷος καὶ ἄλλον ποιῆσαι πολιτικόν. εἰ δὲ εἴη, σχεδὸν ἂν τι οὗτος λέγοιτο τοιοῦτος ἐν τοῖς ζῶσιν οἷον ἔφη Ὀμηρος ἐν τοῖς τεθνεῶσιν τὸν Τειρεσίαν εἶναι, λέγων περὶ αὐτοῦ, ὅτι "οἷος πέπνυται" τῶν ἐν Ἄιδου, "τοὶ δὲ σκιαὶ αἰσσοῦσι". ταῦτόν ἂν καὶ ἐνθάδε ὁ τοιοῦτος ὡς περ παρὰ σκιάς ἀληθῆς ἂν πρᾶγμα εἴη πρὸς ἀρετὴν. ΜΕΝ. Κάλλιστα δοκεῖς μοι λέγειν, ὦ Σώκρατες. ΣΩ. Ἐκ μὲν τοίνυν τούτου τοῦ λογισμοῦ, ὦ Μένων, θεία μοίρα ἡμῖν φαίνεται παραγινομένη ἡ ἀρετὴ οἷς ἂν παραγίγηται· τὸ δὲ σαφές περὶ αὐτοῦ εἰσόμεθα τότε, ὅταν πρὶν ᾧτινι τρόπῳ τοῖς ἀνθρώποις παραγίγεται ἀρετὴ, πρότερον ἐπιχειρήσωμεν αὐτὸ καθ' αὐτὸ ζητεῖν τί ποτ' ἐστὶν ἀρετὴ.

### Lateinische Übersetzung<sup>19</sup>

SOCRATES: *Recte autem gubernare haec duo sola, veram opinionem et scientiam; quae qui haberet, recte omnia gereret. Quae enim casu eveniunt, non eveniunt ex hominum regimine: illa vero, per quae homo iter regit in rectum, haec duo sunt, vera opinio et cognitio.* MENO: *Ita mihi videtur.*

<sup>17</sup> Cf Thomas, *Summa contra gentiles* III 112, *Praeterea: Naturae autem intellectuales maiorem habent affinitatem ad totum quam aliae naturae: nam unaquaeque intellectualis substantia est 'quodammodo omnia'* (= Aristoteles, *de anima* 431b 20), *inquantum totius entis comprehensiva est suo intellectu; quaelibet autem alia substantia particularem solam entis participationem habet.*

<sup>18</sup> Zu ergänzen aus dem Kontext: <ὁμολογοῦμεν>.

<sup>19</sup> Von A. Todesco in seiner Menon-Ausgabe, Edizione Signorelli, Milano 1969.

SO: Nonne quoniam doceri non potest, ne per scientiam quidem virtus nobis accedit? ME: Non videtur. SO: Duarum igitur bonarum rerum et utilium, altera reiecta est, nec iam scientia videtur in civilibus negotiis dux esse. ME: Non mihi videtur.

SO: Non igitur aliqua prudentia nec quia prudentes essent, rexerunt civitates viri illi, velut Themistocles et, quos nuper Anytus memoravit; quare hi ne facere quidem alios possunt tales, quales ipsi sunt, quippe qui non per scientiam tales sint. ME: Videtur res ita se habere, Socrates, ut dicis.

SO: Si igitur non per scientiam, restat, ut per rectam opinionem: qua civiles viri usi civitates gubernant, non aliter se habentes, quod ad sapientiam attinet, atque augures et vates: nam hi quoque multa quidem vera dicunt, nihil autem sciunt eorum, quae dicunt. ME: Videtur res ita se habere.

SO: Nonne igitur, Meno, divino quodam spiritu instincti habendi sunt viri illi, quibus, cum rationis expertes sint, multa et magna bene eveniant eorum, quae agant et dicant? ME: Certo.

SO: Recte igitur appellaverimus divinos, quos nuper memorabamus augures et vates et poetas omnes, nec minime inter illos censeamus civiles viros divinos esse et sacro impetu ferri, divino scilicet numine afflatos et correptos, quotiens multa et magna negotia dicendo prospere gerant, cum nihil noverint eorum, quae dicant. ME: Plane quidem. SO: Atque mulieres certe, Meno, bonos viros divinos vocant; et Lacedaemonii quotiens virum bonum collaudant: divinus hic, aiunt, vir. ME: Et recte, Socrates, dicere videntur. [Quamquam Anytus fortasse aegre fert ita loqui.] SO: [Equidem minime hoc curo. Cum eo, Meno, iterum deinde disputabimus.] si autem nos per omnem disputationem recte argumentati et locuti sumus, virtus neque a natura dari nec doctrina parari videbitur, sed divino quodam fato accedere sine ratione iis, quibus accedat, si quidem nemo civilium virorum is est, qui et alium facere possit ad civilia negotia prudentem. Sin inveniatur, fere inter vivos talis habeatur, qualem Homerus ait inter mortuos esse Tiresiam, quem dicit "solum in Orco mente non carere, ceteras autem esse umbras volitantes". [Profecto talis vir velut aliquid solidum ad umbras fuerit, quod ad virtutem attinet.] ME: Egregie videris mihi dicere, Socrates. SO: Ex hac quidem disputatione, Meno, divino fato nobis videtur accedere virtus iis, quibus accedat; certa vero de hac re cognitio nobis erit ubi, antequam quo modo virtus hominibus accedat, investigare coeperimus, quid virtus ipsa sit.

## Kap V: Sollensethik und Wertethik

Der Übergang von der Sollensethik zur Wertethik (bei Hartmann von der ersten zur zweiten Grundfrage) hat in der Geistesgeschichte zahlreiche Entsprechungen, z.B.

1. Im Widerstand der Antigone gegen Kreon in der gleichnamigen Tragödie des Sophokles;
2. In der Überwindung des sophistischen Gerechtigkeitsbegriffs durch Platon;
3. In der Abwendung des Jesus von Nazareth von seinem Lehrer Johannes dem Täufer;
4. In der Auseinandersetzung von Paulus mit dem jüdischen Gesetz;
5. Im Bruch der reformatorischen Theologie durch Luther mit der katholischen Tradition;
6. Im Kampf von Nietzsche gegen die 'Hinterweltlerei' der abendländischen Metaphysik;
7. In der Ablösung der formalen Pflichtethik Kants durch die materiale Wertethik Max Schelers.  
u.v.a.m.

### V 2: Der Gerechtigkeitsbegriff Platons

#### Der sophistische Gerechtigkeitsbegriff (Gorgias 483a 7 ff:)

Aus einer Diskussion über Unrecht und Unrechtleiden:

Φύσει μὲν γὰρ πᾶν αἰσχίον ἐστὶν ὅπερ καὶ κάκιον, τὸ ἀδικεῖσθαι, νόμῳ δὲ τὸ ἀδικεῖν. οὐδὲ γὰρ ἀνδρὸς τοῦτό γ' ἐστὶν τὸ πάθημα, τὸ ἀδικεῖσθαι, ἀλλ' ἀνδραπόδου τινὸς ᾧ κρεῖττον ἐστὶν τεθνάναι ἢ ζῆν, ὅστις ἀδικούμενος καὶ προπηλακιζόμενος μὴ οἷός τέ ἐστιν αὐτὸς αὐτῷ βοηθεῖν μηδὲ ἄλλῳ οὐ ἂν κήδεταί. ἀλλ' οἶμαι οἱ τιθέμενοι τοὺς νόμους οἱ ἀσθενεῖς ἀνθρωποὶ εἰσὶν καὶ οἱ πολλοί. πρὸς αὐτοὺς οὖν καὶ τὸ αὐτοῖς συμφέρον τοὺς τε νόμους τίθενται καὶ τοὺς ἐπαίνους ἐπαινοῦσιν καὶ τοὺς ψόγους ψέγουσιν· ἐκφοβοῦντες τοὺς ἐρρωμενεστέρους τῶν ἀνθρώπων καὶ δυνατοὺς ὄντας πλέον ἔχειν, ἵνα μὴ αὐτῶν πλέον ἔχωσιν, λέγουσιν ὡς αἰσχροὺς καὶ ἄδικον τὸ πλεονεκτεῖν, καὶ τοῦτό ἐστὶν τὸ ἀδικεῖν, τὸ πλέον τῶν ἄλλων ζητεῖν ἔχειν· ἀγαπῶσι γὰρ οἶμαι αὐτοὶ ἂν τὸ ἴσον ἔχωσιν φαυλότεροι ὄντες. διὰ ταῦτα δὲ νόμῳ μὲν τοῦτο ἄδικον καὶ αἰσχρὸν λέγεται, τὸ πλέον ζητεῖν ἔχειν τῶν πολλῶν, καὶ ἀδικεῖν αὐτὸ καλοῦσιν· ἡ δέ γε οἶμαι φύσις αὐτῇ ἀποφαίνει αὐτό, ὅτι δίκαιόν ἐστὶν τὸν ἀμείνω τοῦ χείρονος πλέον ἔχειν καὶ τὸν δυνατότερον τοῦ ἀδυνατωτέρου. δηλοῖ δὲ ταῦτα πολλαχού, ὅτι οὕτως ἔχει, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ζώοις καὶ τῶν ἀνθρώπων ἐν ὅλαις ταῖς πόλεσι καὶ τοῖς γένεσιν, ὅτι οὕτω τὸ δίκαιον κέκριται, τὸν κρεῖττω τοῦ ἥττονος ἄρχειν καὶ πλέον ἔχειν.

#### Lateinische Übersetzung (F. Ast):

*Naturaῶ enim omne turpius est (quod etiam peius est) iniuriam accipere, lege vero iniuriam facere; non enim viri est hoc pati, iniuriam accipere, sed servi fere, cui praestat mori quam vivere, quippe qui iniuriam accipiens et contumelia vexatus neque sibi ipsi possit auxiliari neque alteri, de quo curae ipsi sit. at, opinor, qui imponunt leges, imbecilli sunt homines ac vulgus. sua igitur causa et propter suam ipsi utilitatem leges constituunt et laudando extollunt vituperandoque deprimunt, et perterrentes robustiores homines plusque acquirere valentes, ne ipsi plus appetant, dicunt turpe et iniustum esse plus appetere et hoc esse iniuste facere, plus aliis habere cupere; contenti enim sunt, opinor, si aequale habent, cum sint viliores. propterea igitur lege quidem hoc iniustum et turpe dicitur cupere plus habere multitudine, et iniuste facere id vocant. ipsa vero, opinor, natura demonstrat iustum esse meliorem peiore plus habere et potentiolem impotentiolem; atque patet hoc passim sic se habere; et tum apud animalia omnia tum praesertim in totis hominum civitatibus ac generibus perspicitur iustum hoc decretum esse, ut superior inferiori imperet plusque habeat.*

**Die Position des Sophisten:** Gerechtigkeit bedeutet – im Sinne der Idee der Gleichheit – das Zugestehen dessen, was mir zusteht, auch an den anderen. Der Lohn/die Anerkennung der Gerechtigkeit durch die Mitwelt wiegt aber den Verzicht auf die Durchsetzung der eigenen Interessen nicht auf; im Gegenteil: die Gerechtigkeit gefährdet meine Existenz. (Vgl. die freie Marktwirtschaft: der Verzicht z.B. auf die intensive Nutzung der natürlichen Ressourcen führt zur Preissteigerung meiner Produkte, damit zu meiner Konkurrenzunfähigkeit und somit zu meinem Ruin.) Platon: Diese Haltung führt unweigerlich zu einem Krieg aller gegen alle (Gesetze 626e).

### Die Gerechtigkeit des 'Normalbürgers'

Das Wesen der Gerechtigkeit:

(Staat 358e) Πεφυκέναι γὰρ δὴ φασι τὸ μὲν ἀδικεῖν ἀγαθόν, τὸ δὲ ἀδικεῖσθαι κακόν, πλέονι δὲ κακῷ ὑπερβάλλειν τὸ ἀδικεῖσθαι ἢ ἀγαθῷ τὸ ἀδικεῖν, ὥστ' ἐπειδὴν ἀλλήλους ἀδικῶσί τε καὶ ἀδικῶνται καὶ ἀμφοτέρων γέυονται, τοῖς μὴ δυναμένοις τὸ μὲν ἐκφεύγειν τὸ δὲ αἰρεῖν δοκεῖ λυσιτελεῖν συνθέσθαι ἀλλήλοις μήτ' ἀδικεῖν μήτ' ἀδικεῖσθαι· καὶ ἐντεῦθεν δὴ ἄρξασθαι νόμους τίθεσθαι καὶ συνθήκας αὐτῶν, καὶ ὀνομάσαι τὸ ὑπὸ τοῦ νόμου ἐπίταγμα νόμιμόν τε καὶ δίκαιον· καὶ εἶναι δὴ ταύτην γένεσιν τε καὶ οὐσίαν δικαιοσύνης, μεταξὺ οὖσαν τοῦ μὲν ἀρίστου ὄντος, ἐὰν ἀδικῶν μὴ διδῷ δίκην, τοῦ δὲ κακίστου, ἐὰν ἀδικούμενος τιμωρεῖσθαι ἀδύνατος ᾖ· τὸ δὲ δίκαιον ἐν μέσῳ ὄν τούτων ἀμφοτέρων ἀγαπᾶσθαι οὐχ ὡς ἀγαθόν, ἀλλ' ὡς ἀρρωστίᾳ τοῦ ἀδικεῖν τιμώμενον· ἐπεὶ τὸν δυνάμενον αὐτὸ ποιεῖν καὶ ὡς ἀληθῶς ἄνδρα οὐδ' ἂν ἐνί ποτε συνθέσθαι τὸ μήτε ἀδικεῖν μήτε ἀδικεῖσθαι· μαίνεσθαι γὰρ ἄν. ἡ μὲν οὖν δὴ φύσις δικαιοσύνης, ὧ Σώκρατες, αὕτη τε καὶ τοιαύτη, καὶ ἐξ ὧν πέφυκε τοιαῦτα, ὡς ὁ λόγος.

*Etenim natura quae dicunt iniuriam facere bonum esse, iniuriam accipere malum, plus autem mali inesse in accipienda iniuria quam boni in facienda; quocirca, cum inter se homines iniuriam et faciant et accipiant et utrumque experiantur, eis, qui nequeant hoc effugere, illud vero assequi, utile videri inter se constituere, ut neque faciant neque accipiant iniuriam. atque inde incipere leges sibi statuere et pactiones inter se facere, et appellare legis praescriptum legitimum atque iustum. et hanc esse originem ac naturam iustitiae, mediam illam quidem inter optimum, si iniuste faciens nullas det poenas, et pessimum, si iniuriam passus ulcisci nequeas.*

*iustum autem, interiectum inter haec utraque medium, expeti non ut bonum, sed ut honoratum, si iniuriam facere nequeas. nam qui facere possit et vere sit vir, eum cum nemine umquam pactionem esse facturum, ut iniuriam neque faciat neque accipiat; insanum enim fore. natura igitur iustitiae, Socrate, haec et talis et id, ex quo nascitur, hoc est, ut dicunt.*

Der scheinbar Gerechte und der wahre Gerechte:

(361a) Οὕτω καὶ ὁ ἄδικος ἐπιχειρῶν ὀρθῶς τοῖς ἀδικήμασιν λανθανέτω, εἰ μέλλει σφόδρα ἄδικος εἶναι. τὸν ἀλίσκόμενον δὲ φαῦλον ἡγητέον· ἐσχάτη γὰρ ἀδικία δοκεῖν δίκαιον εἶναι μὴ ὄντα. δοτέον οὖν τῷ τελέως ἀδίκῳ τὴν τελεωτάτην ἀδικίαν, καὶ οὐκ ἀφαιρετέον ἀλλ' ἑατέον τὰ μέγιστα ἀδικοῦντα τὴν μεγίστην δόξαν αὐτῷ παρεσκευακέναι εἰς δικαιοσύνην, καὶ ἐὰν ἄρα σφάλληται τι, ἐπανορθοῦσθαι δυνατῷ εἶναι, λέγειν τε ἰκανῶ ὄντι πρὸς τὸ πείθειν, ἐὰν τι μνησθῆται τῶν ἀδικημάτων, καὶ βιάσασθαι ὅσα ἂν βίας δέηται, διὰ τε ἀνδρείαν καὶ ῥώμην καὶ διὰ παρασκευὴν φίλων καὶ οὐσίας. τοῦτον δὲ τοιοῦτον θέντες τὸν δίκαιον αὐτὸν παρ' αὐτὸν ἰστώμεν τῷ λόγῳ, ἄνδρα ἀπλοῦν καὶ γενναῖον, κατ' Αἰσχύλον οὐ δοκεῖν ἀλλ' εἶναι ἀγαθὸν ἐθέλοντα. ἀφαιρετέον δὲ τὸ δοκεῖν. εἰ γὰρ δόξει δίκαιος εἶναι, ἔσσονται αὐτῷ τιμαὶ καὶ δωρεαὶ δοκοῦντι τοιοῦτῳ εἶναι· ἄδηλον οὖν εἶτε τοῦ δικαίου εἶτε τῶν δωρεῶν τε καὶ τιμῶν ἕνεκα τοιοῦτος εἶη. γυμνωτέος δὲ πάντων πλὴν δικαιοσύνης καὶ ποιητέος ἐναντίως διακείμενος τῷ προτέρῳ μηδὲν γὰρ ἀδικῶν δόξαν ἔχέτω τὴν μεγίστην ἀδικίας, ἵνα ἢ βεβασανισμένος εἰς δι-

καιοσύνην τῷ μὴ τέγγεσθαι ὑπὸ κακοδοξίας καὶ τῶν ὑπ' αὐτῆς γιγνομένων, ἀλλὰ ἴτω ἀμετάστατος μέχρι θανάτου, δοκῶν μὲν εἶναι ἄδικος διὰ βίου, ὢν δὲ δίκαιος.

*Ita etiam iniustus suscipiens recte iniurias lateto, si insignite futurus est iniustus, deprehensus vero vilis existimandus; extrema enim iniustitia est, si quis videtur iustus esse, qui non est. tribuenda est igitur perfecte iniusto perfectissima iniustitia, nec detrahendum aliquid, sed permittendum, ut maximas faciens iniurias maximam sibi comparet famam iustitiae. et si qua labatur, emendare id possit dicendoque valeat ad persuadendum, si quae indicata fuerit iniuria, et vim adhibere possit, si qua vi opus fuerit, fortitudine et robore et amicorum opumque comparatione. hunc vero talem ponentes iustum ei opponamus in oratione, virum simplicem atque ingenuum, qui, ut Aeschylus dicit, se non videri, sed esse bonum velit. detrahendum igitur hoc, ut videatur (iustus esse).*

*nam si videbitur iustus esse, erunt ei honores et munera hanc ipsam ob rem, quod videbitur talis esse; haud igitur liquet iusti causa quod an propter munera et honores talis sit. nudandus igitur omnibus, excepta quae iustitia, et fingendus contrarius prioris; nihil enim iniusti faciens famam habeto maximae iniustitiae, ut probata sit ipsius iustitia ex eo, quod non molliatur fama mala eisque quae ex ea nascuntur; immo esto immutabilis usque ad mortem, ad speciem quidem iniustus in omni vita, re vera autem iustus.*

Das Schicksal des wahren Gerechten

(361e) Ἐροῦσι δὲ τάδε, ὅτι οὕτω διακείμενος ὁ δίκαιος μαστιγώσεται, στρεβλώσεται, δεδήσεται, ἐκκαυθήσεται τῷ φθαλμῷ, τελευτῶν πάντα κακὰ παθὼν ἀνασχινδυλευθήσεται καὶ γνώσεται ὅτι οὐκ εἶναι δίκαιον ἀλλὰ δοκεῖν δεῖ εὐέλπειν.

*Dicent vero hoc, iusto ita comparato eventurum esse, ut verberibus castigetur, torqueatur, vinciat, igne crucietur et oculi ei excutiantur, ad extremum omnia mala perpessus palo transfigatur et cognoscat non esse iustum, sed videri oportere hominem velle.*

**Die Position des Normalbürgers:** Um den Bezug zur Mitwelt zu bewahren und so meine Existenz nicht zu gefährden, begeben mich auf zwei Ebenen: ich handle zwar ungerecht, spiegle aber den Schein des Gerechten vor. Es gibt auch das Umgekehrte: ich handle gerecht, schein aber ungerecht zu sein; dies führt aber zu meinem Untergang<sup>20</sup>. Der Mensch wird daher immer den Weg des Sophisten beschreiten. → Schein und Sein treten bei der Gerechtigkeit offensichtlich auseinander.

**Die Gerechtigkeit im Sinne Platons**

Gorgias 469c: εἰ δ' ἀναγκαῖον εἴη ἀδικεῖν ἢ ἀδικεῖσθαι, ἐλοίμην ἂν μᾶλλον ἀδικεῖσθαι ἢ ἀδικεῖν.

Cicero, Tusc V 19, 56: *accipere quam facere praestat iniuriam.*

Staat 613a: οὕτως ἄρα ὑποληπτέον περὶ τοῦ δικαίου ἀνδρός, ἐάντ' ἐν πενίᾳ γίγνηται ἐάντ' ἐν νόσοις ἢ τινὶ ἄλλῳ τῶν δοκούντων κακῶν, ὡς τούτῳ ταῦτα εἰς ἀγαθόν τι τελευτήσῃ ζῶντι ἢ καὶ ἀποθανόντι. οὐ γὰρ δὴ ὑπὸ γε θεῶν ποτε ἀμελεῖται, ὅς ἂν προθυμείσθαι εὐέλθῃ δίκαιος γίγνεσθαι καὶ ἐπιτηδεύων ἀρετὴν εἰς ὅσον δυνατὸν ἀνθρώπῳ ὁμοιοῦσθαι θεῷ.

*Ita igitur iudicandum est de iusto viro, sive in paupertate versetur sive in morbis sive alio quo quae censeantur malorum, huic haec in bonum aliquod evasura esse viventi vel etiam mortuo; neque enim a diis umquam negligitur, qui omni ope atque opera enititur, ut iustus existat et virtutem colens quam maxime potest homo ad dei similitudinem accedat.*

<sup>20</sup> Vgl das Schicksal von Sokrates und Jesus, sowie Mth 5,11 (Verfolgung der Gerechten).



**Platon:** Da Ethik nur möglich ist auf der Basis der Ontologie, d.h. des Seienden, insofern es Seiendes ist, muss obiger Gegensatz von Sein und Schein zum Verschwinden gebracht werden → die Idee (der Wert) der Gerechtigkeit muss von Lohn und Anerkennung getrennt werden → Gerechtigkeit wird zur Tugend (Qualität) der einzelnen Seele unabhängig von ihrer Beziehung zum Menschen, d.h. zur Gesinnung<sup>21</sup> → **Unrechtleiden ist besser als Unrechttun<sup>22</sup> = Rechtschenken ist besser als Rechtgeniessen** → der (vollkommen) Gerechte wird zum Weisen/Heiligen, dessen Handeln nicht mehr unter einer Teleologie steht<sup>23</sup> → der Lohn für den Gerechten kann nur ein jenseitiger<sup>24</sup> sein.

Der Gerechtigkeitsbegriff Platons ist zugleich auch das Kriterium zur Unterscheidung von Sein und Schein in einem konkreten Akt von Gerechtigkeit: der wahrhaft Gerechte ist nur derjenige, der bereit ist, ein Opfer zu bringen, notfalls sogar sich selbst zu opfern.

Sophistik	Philosophie
will den erfolgreichen Menschen ↓	will den mündigen Menschen ↓
Technik	Ethik
will Regeln und Gesetze ↓	will nicht fertige Urteile, sondern das Urteilen selbst ↓
Orientierung am Seienden, wie es jeweils mir erscheint <sup>25</sup> ↓	Orientierung am Seienden, wie es ist ↓
Erscheinendes ist	Seiendes ist (Parmenides)
geworden	ungeworden
vergänglich	unvergänglich
zu erschüttern; verletzbar	nicht zu erschüttern; unverletzbar
zerlegt in Vergangenheit und Zukunft	nur ein Jetzt als zugleich Ganzes
ein Vieles	nur Eines
unzusammenhängend; ohne gegen- seitige Berührung	zusammenhängend; Seiendes berührt Seiendes
teilbar	nicht teilbar
mehr oder weniger	nicht mehr oder weniger
steht bezogen; ruht nicht in sich selbst	steht für sich (an sich); ruht in sich selbst
ohne Grenze, nie vollendet	nicht ohne Grenze, vollendet
nicht im Gleichgewicht der Kräfte	im Gleichgewicht der Kräfte
strebt nach den Güterwerten	strebt nach den sittlichen Werten

<sup>21</sup> Vgl dazu die Antithesen der Bergpredigt, Mth 5,21–48, die gegenüber dem mosaischen Gesetz eine Gesinnungsethik aufstellen.

<sup>22</sup> Gorgias 469a, 473a, 482d, 483a, 489a, 508e, 527b; ebenso Paulus in 1 Kor 6, 7–8.

<sup>23</sup> Vgl Sokrates als der überreich Schenkende im Symposion (Rede des Alkibiades) sowie Gottvater in der Bergpredigt Matth 6,25–34, sowie das Gebot der Feindesliebe Matth 5,43 ff, insbesondere die Verse 45 und 48.

<sup>24</sup> Das ist der Sinn von Gorgias 523–527 und Staat 614a–621d (≈ Cicero, somnium Scipionis) sowie der in Anm 23 erwähnten Rede des Alkibiades: nur ein Betrunkener – der nicht mehr ganz zu dieser Welt gehört – kann Sokrates die adäquate Anerkennung aussprechen; vgl dazu auch Mth 5,12 (der Lohn der Gerechten ist im Himmel).

<sup>25</sup> Neuzeitlich auch: Seiendes als gesetztes, gemeintes, als subjektbezogenes, als Gegenstand (zum Subjekt).

**Sophistik:**

Gerechtigkeit ist reiner Erfolgswert; der Erfolgswert geht immer auf einen Güterwert (Macht, Geld, Ehre u.a.). Charakteristisch für den Güterwert ist, dass er immer nur für jemanden gut ist und nicht für alle (ein verlorener Gegenstand z.B. ist nur für den Verlierer wertvoll, nicht für den Finder).

**Platon:**

Ein Güterwert ist noch kein sittlicher Wert. Ein sittlicher Wert wird die Gerechtigkeit erst, wenn sie auf die Person bezogen wird. Ein sittlicher Wert ist immer der Wert eines Verhaltens, letzteres geht aber immer auf eine Person. Im Unterschied zum Güterwert ist der sittliche Wert allgemeingültig und überzeitlich. Rechtschenken bedeutet daher: 1. Die Anerkennung der Würde einer Person. In der Person des anderen liegt bereits ein Wert, der unabhängig ist von meinem Dafürhalten. 2. Die Tat eines freien und mündigen Menschen, der unter keinem Zwang eines Sollens steht. Er schenkt dem anderen Recht, weil er dessen Wert ermisst.

**Die kosmische Dimension der Gerechtigkeit**

Platon, Timaios 29d 7 ff:

Λέγωμων δὴ, δι' ἦντινα αἰτίαν γένεσιν καὶ τὸ πᾶν τόδε ὁ συνιστὰς συνέστησεν. Ἀγαθὸς ἦν, ἀγαθῷ δὲ οὐδεὶς περὶ οὐδενὸς οὐδέποτε ἐγγίγνεται φθόνος· τούτου δ' ἐκτὸς ὦν πάντα ὅτι μάλιστα ἐβουλήθη γενέσθαι παραπλήσια ἑαυτῷ. Βουλευθεὶς γὰρ ὁ θεὸς ἀγαθὰ μὲν πάντα, φλαῦρον δὲ μηδὲν εἶναι κατὰ δύναμιν, οὕτω δὲ πᾶν, ὅσον ἦν ὁρατὸν, παραλαβὼν οὐχ ἡσυχίαν ἄγον, ἀλλὰ κινούμενον πλημμελῶς καὶ ἀτάκτως, εἰς τάξιν αὐτὸ ἤγαγεν ἐκ τῆς ἀταξίας, ἡγησάμενος ἐκεῖνο τούτου πάντως ἄμεινον. Θέμις δ' οὐτ' ἦν οὐτ' ἔστιν τῷ ἀρίστῳ δρᾶν ἄλλο πλὴν τὸ κάλλιστον. Λογισάμενος οὖν ἠύρισκεν ἐκ τῶν κατὰ φύσιν ὁρατῶν οὐδὲν ἀνόητον τοῦ νοῦν ἔχοντος ὅλον ὅλου κάλλιον ἔσεσθαι ποτε ἔργον, νοῦν δ' αὖ χωρὶς ψυχῆς ἀδύνατον παραγενέσθαι τινί. Διὰ δὲ τὸν λογισμόν τόνδε νοῦν μὲν ἐν ψυχῇ, ψυχὴν δ' ἐν σώματι συνιστὰς τὸ πᾶν συνετεκταίνεται, ὅπως ὅτι κάλλιστον εἶη κατὰ φύσιν ἄριστόν τε ἔργον ἀπειργασμένος. Οὕτως οὖν δὴ κατὰ λόγον τὸν εἰκότα δεῖ λέγειν τόνδε τὸν κόσμον ζῶον ἔμψυχον ἔννοον τε τῇ ἀληθείᾳ διὰ τὴν τοῦ θεοῦ γενέσθαι πρόνοιαν. Ἴνα δὲ τόδε τὸ πᾶν ὅμοιον ἦ τῷ παντελεῖ ζῶντι, διὰ ταῦτα οὐτε δύο οὐτε ἀπίρους ἐποίησεν ὁ ποιῶν κόσμους, ἀλλ' εἰς ὅδε μονογενῆς οὐρανὸς γεγονὼς ἔστιν καὶ ἔτ' ἔσται.

Übersetzung durch Cicero, Timaeus 3,9:

*Quaeramus igitur causam, quae impulerit eum, qui haec machinatus sit, ut originem rerum et molitionem novam quaereret. Probitate videlicet praestabat, probus autem invidet nemini; itaque omnia sui similia generavit. Haec nimirum gignendi mundi causa iustissima. Nam cum constituisset deus bonis omnibus explere mundum, mali nihil admiscere, quoad natura pateretur, quidquid erat, quod in cernendi sensum caderet, id sibi adsumpsit, non tranquillum et quietum, sed immoderate agitatum et fluitans, idque ex inordinato in ordinem adduxit; hoc enim iudicabat esse praestantius; fas autem nec est nec umquam fuit quicquam nisi pulcherrimum facere ei, qui esset optimus. Cum rationem igitur habuisset, reperiebat nihil esse eorum, quae natura cernerentur inintellegens intellegente in toto genere praestantius. Quocirca intellegentiam in animo, animum inclusit in corpore: sic ratus est opus illud effectum esse pulcherrimum. Quam ob causam non est cunctandum profiteri – si modo investigari aliquid coniectura potest – hunc mundum animal esse idque intellegens et divina providentia constitutum.*

Matthäus 6,25 ff:

25 Deshalb sage ich euch: Sorget euch nicht um euch, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Seid ihr nicht mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Sehet die Vögel des

Himmels an! Sie säen nicht und ernten nicht und sammeln nicht in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? 27 Wer aber von euch kann durch sein Sorgen zu seiner Lebenslänge auch nur eine einzige Elle hinzusetzen? 28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung! Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht und spinnen nicht; 29 ich sage euch aber, dass auch Salomo in all seiner Pracht nicht gekleidet war wie eine von diesen. 30 Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wird er das nicht viel mehr euch tun, ihr Kleingläubigen? 31 Darum sollt ihr euch nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen oder was werden wir trinken oder womit werden wir uns kleiden? 32 Denn nach allen diesen Dingen trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiss ja, dass ihr all dieser Dinge bedürft. 33 Suchet vielmehr zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit! Dann werden auch alle diese Dinge hinzugefügt werden.

## V 5 Der Aufbruch der reformatorischen Theologie

Martin Luther, Vorrede zum 1. Band der Gesamtausgabe seiner lateinischen Schriften,  
Wittenberg 1545<sup>26</sup>

*Miro certe ardore captus fueram<sup>27</sup> cognoscendi Pauli in epistola ad Romanos, sed obstiterat hactenus non frigidus circum praecordia sanguis<sup>28</sup>, sed unicum vocabulum, quod est Cap. 1: "Iustitia Dei revelatur in illo"<sup>29</sup>. Oderam enim vocabulum istud "Iustitia Dei", quod usu et consuetudine omnium doctorum doctus eram philosophice intelligere de iustitia (ut vocant) formali seu activa, qua Deus est iustus et peccatores iniustosque punit.*

*Ego autem, qui me, utcumque irreprehensibilis monachus vivebam, sentirem coram Deo esse peccatorem inquietissimae conscientiae, nec mea satisfactione placatum confidere possem, non amabam, immo odiebam<sup>30</sup> iustum et punientem peccatores Deum, tacitaque si non blasphemia, certe ingenti murmuratione indignabar Deo, dicens: quasi vero non satis sit, miseros peccatores et aeternaliter perditos peccato originali omni genere calamitatis oppressos esse per legem decalogi, nisi Deus per evangelium dolorem dolori adderet et etiam per evangelium nobis iustitiam et iram suam intentaret. Furebam ita saeva et perturbata conscientia; pulsabam tamen importunus eo loco Paulum, ardentissime sitiens scire, quid S. Paulus vellet.*

*Donec miserente Deo meditabundus dies et noctes connexionem verbum attenderem, nempe "Iustitia Dei revelatur in illo, sicut scriptum est: Iustus ex fide vivit"; ibi iustitiam Dei coepi intelligere eam, qua iustus dono Dei vivit, nempe ex fide, et esse hanc sententiam, revelari per evangelium iustitiam Dei, scilicet passivam, qua nos Deus misericors iustificat per fidem, sicut scriptum est: "Iustus ex fide vivit". Hic me prorsus renatum esse sensi, et apertis portis in ipsam paradisum intrasse. Ibi continuo alia mihi facies totius scripturae apparuit. Discurrebam deinde per scripturas, ut habebat memoria, et colligebam etiam in aliis vocabulis analogiam, ut opus Dei, id est, quod operatur in nobis Deus, virtus Dei, qua nos potentes facit, sapientia Dei, qua nos sapientes facit, fortitudo Dei, salus Dei, gloria Dei.*

*Iam quanto odio vocabulum "iustitia Dei" oderam ante, tanto amore dulcissimum mihi vocabulum extollebam, ita mihi iste locus Pauli fuit vere porta paradisi.*

*Legis opera sequuntur iustificatum, non praecedunt iustificandum.*  
(Augustinus, de fid et op 14,21)

*Fides facit personam, persona facit opera, non opera personam.*  
(Luther, WA 39/1,283,1)

<sup>26</sup> Weimarer Ausgabe, Bd 54, p. 185. 14 ff.

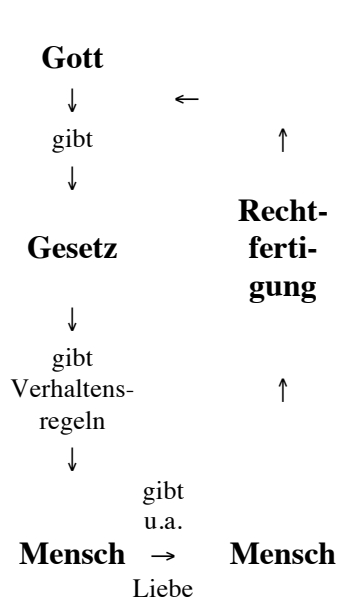
<sup>27</sup> Das 'doppelte Plusquamperfekt' ist zu verstehen als plusquamperfectum imperfectum (das dem perfectum praesens entspricht): 'ich war gepackt worden und es beherrschte mich noch'. Die genaue Datierung des Ereignisses ist umstritten; die Forschung schwankt im Extrem zwischen 1512 und 1519.

<sup>28</sup> Vergil, Georgica 2, 484.

<sup>29</sup> = Röm 1,17; *in illo* = *in evangelio*.

<sup>30</sup> Vgl dazu: *Quem metuunt, oderunt; quem quisque odit, perisse expetit.* (Ennius, trag v 379 Ribb).

## DAS GESETZ



### Konsequenzen:

1. Der Mensch muss ständig um seine Glaubwürdigkeit, Identität und Daseinsberechtigung kämpfen.  
(Goethe, Faust I 299–307)
  2. Er ist glaubwürdig, zuverlässig und wahr<sup>31</sup>, weil er sich mit dem Gesetz rechtfertigen kann (Leistungsausweis). Andernfalls wird er bestraft.  
(Faust I 430–513)
  3. Um seine Glaubwürdigkeit zu erlangen, muss der Mensch Opfer bringen; er opfert Dinge oder Menschen, sein Allerliebstes, sogar sich selbst.  
(Faust I: Pakt mit dem Teufel)
  4. Um das Opfer zu bringen, braucht der Mensch die Dinge oder den anderen Menschen für seine Zwecke (funktionales Denken); er funktioniert sie um (manipuliert sie), → er nimmt sie nicht mehr wahr als das, was sie sind, → er gewinnt sie nicht für sich.  
(Faust I: Gretchengeschichte)
  5. Der Mensch ist in ständiger Abhängigkeit, er steht unter Druck, Stress, Angst und Frust; er versucht dem zu entfliehen durch das ständige Auswechseln der obersten Instanz:  
(Faust I 353 ff: Monolog)
6. Gott wird ersetzt durch: Karriere, Rendite, Privatisierung, Liberalisierung, Weisheit des Marktes, Konkurrenzfähigkeit, Sachzwang X, Ideologie X, Nummer 1-Sein, Nutzen, Auto, Holocaust, Wissenschaft, Kostensenkung, Wachstum, Skandal, Sensation, Gentechnik, Erfolg, Leistung, Mobilität, Genuss, Sport, up to date-Sein, Fortschritt, Trend, Wohlstand, Konsum, Konsument, Arbeit, Macht, Nationalismus, Neutralität, Sonderfall X, Gewalt, Anerkennung, Solidarität, Selbstverwirklichung, Ich, Chancengleichheit, Mitbestimmung, Demokratie, Bibel, Jesus, Kirche, Christentum, 'Gott' usw usw usw, d.h. **Gott kann durch jeden beliebigen Begriff ersetzt werden.**
7. Da die Begriffe sich zum Teil widersprechen und verschiedene Werthöhen einnehmen, führt dies zur gegenseitigen Verteufelung, zum Taktieren (man schiebt einen höheren Wert vor, erstrebt aber den tieferen) oder zur Tabuisierung/Verabsolutierung.

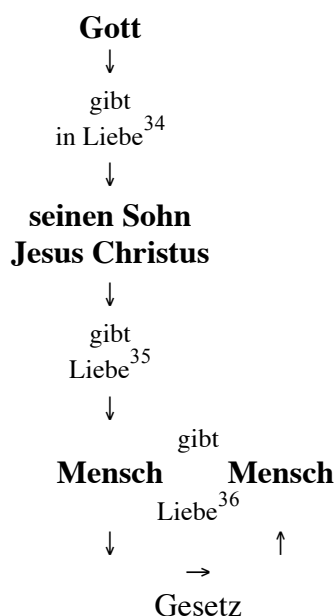
Obige Existenz ist κατὰ σάρκα = "nach den Maßstäben dieser (vergänglichen) Welt"<sup>32</sup> und ist ἐκ τοῦ κόσμου = "zu dieser (strukturierten) Welt gehörig"<sup>33</sup>; sie führt in den (ewigen) Tod (Paulus) und verdient in keiner Weise die Bezeichnung 'Leben' (Johannes).  
Sie ist bestimmt durch eine 'Ethik' des Sollens und durch einen permanenten Götzendienst, d.h. Profanes und Heiliges sind scharf getrennt.

<sup>31</sup> Hier liegt der hebräische Wahrheitsbegriff vor: ämâth = "Zuverlässigkeit, Treue".

<sup>32</sup> Paulus, z.B. Röm 8,12.

<sup>33</sup> Johannes, z.B. Johev 8,23.

## DAS EVANGELIUM



### Konsequenzen:

1. Der Kampf um meine Glaubwürdigkeit, Identität und Daseinsberechtigung fällt dahin, denn Gott hat mich mit seiner Liebe beschenkt und mich so gerechtfertigt<sup>37</sup>. Jede Rechtfertigung meinerseits ist überflüssig. (Faust II 11934–41)
  2. Ich bin glaubwürdig, zuverlässig und wahr<sup>38</sup>, weil Gott mit seiner Liebe in mir wirkt und er (und ich mit ihm) der Welt nicht mehr entzogen ist.
  3. Jedes Opfer ist überflüssig geworden, denn Jesus Christus hat sich mit seinem Tod ein für alle Mal selbst geopfert<sup>39</sup>. (Faust II 11801–08;17–24)
  4. Mit einem liebenden Blick<sup>40</sup> nehme ich die Dinge oder den anderen Menschen wahr und ermesse, was sie sind auch in ihrem Wert (ontologisches Denken); mit der Liebe ist mein Handeln schöpferisch und ständig neu. Das Gesetz ist nicht abgeschafft<sup>41</sup>, sondern hat nun einen anderen Stellenwert: es ist das Material, aus dem ich – ähnlich dem Künstler – mein ethisches Handeln gestalte. (Faust II 11934–41)
  5. Ich bin endgültig frei<sup>42</sup> und mündig<sup>43</sup> geworden und lebe ein Leben in Musse, das mir erlaubt die Dinge oder den anderen Menschen zu vernehmen und zu erfassen. (Faust II 11894–33)
6. Da Gott in mir ständig wirkt, ist jeglicher Götzendienst unmöglich geworden. (Faust II 11854–65)
7. Jegliche Verteufelung, jegliches Taktieren und jegliche Tabuisierung sind überflüssig, ja widersprechen dem Evangelium.

Obige Existenz ist κατὰ πνεῦμα = "gemäss dem (göttlichen) Geist"<sup>44</sup> und ἄνωθεν = "von oben"<sup>45</sup>; sie ist nicht von dieser Welt (Johannes), wirkt aber – wie Platons Idee des Guten – in diese Welt hinein; sie führt in das ewige Leben (Paulus) und ist dasjenige Leben, das diese Bezeichnung wirklich verdient (Johannes). Sie ist bestimmt durch eine Ethik des Empfangens und Annehmens und durch ein Leben in Gott, d.h. Profanes und Heiliges sind völlig identisch geworden. (II 12104–111)

Grundsätzlicher Fehler der Kirche: Gleichsetzung von Jesus Christus mit dem Gesetz,

<sup>34</sup> Joh 3,16–17; 35; 5,20.

<sup>35</sup> Joh 15,9.

<sup>36</sup> Joh 13, 34–35; 15,2.

<sup>37</sup> Röm 1,17.

<sup>38</sup> Hier liegt der griechische Wahrheitsbegriff vor: ἀλήθεια alátheia = "Unentzogenheit (vor der Welt)".

<sup>39</sup> Dies ist das grundlegende Thema des Hebräerbriefes, vgl besonders Kap 7,27.

<sup>40</sup> Mark 10,21.

<sup>41</sup> Matth 5,17.

<sup>42</sup> 1 Kor 7,23; Gal 5,1; Joh 8,32.

<sup>43</sup> 1 Kor 6,12; Gal 3,23–27; Matth 5,13–14; Joh 15, 14–15.

<sup>44</sup> Paulus, z.B. Röm 8,4.

<sup>45</sup> Johannes im Ev 3,3; das griechische Wort heisst auch: "vom Anfang her", und "von neuem".

d.h. es wird ständig übersehen, dass das Christentum nicht nur eine jüdische, sondern auch eine griechische, platonische Komponente hat.

## Die Freiheit des Menschen

Paulus, 1 Kor 6,12:

Πάντα μοι ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα συμφέρει. πάντα μοι ἔξεστιν, ἀλλ' οὐκ ἐγὼ ἐξουσιασθήσομαι ὑπό τινος. *Omnia mihi licent, sed non omnia expediunt; omnia mihi licent, sed ego sub nullius redigar potestate.*

Paulus, 1 Kor 10,23+24:

Πάντα ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα συμφέρει. πάντα ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα οἰκοδομεῖ.<sup>46</sup> μηδεὶς τὸ ἑαυτοῦ ζητεῖτω ἀλλὰ τὸ τοῦ ἑτέρου. *Omnia licent, sed non omnia expediunt; omnia licent, sed non omnia aedificant. Nemo, quod suum est, quaerat, sed quod alterius!*

Heraklit

### B 52

αἰῶν<sup>47</sup> παῖς ἐστὶ παίζων, πεσσεύων<sup>48</sup>. παιδὸς ἢ βασιληΐ<sup>49</sup>.

### B 10

συλλάψεις<sup>50</sup> ὅλα καὶ οὐχ ὅλα, συμφερόμενον διαφερόμενον, συνᾶδον<sup>51</sup> διᾶδον, καὶ ἐκ πάντων ἔν καὶ ἐξ ἑνὸς πάντα.

### B 51

οὐ ξυνιασίν<sup>52</sup> ὅκως διαφερόμενον ἑωυτῷ συμφέρεται· παλίντονος<sup>53</sup> ἄρμονίη ὅκωσπερ τόξου καὶ λύρης<sup>54</sup>.

<sup>46</sup> οἰκοδομέω: "eine Gemeinschaft aufbauen".

<sup>47</sup> ὁ αἰών: "1. (relative Zeit, die jem zukommt): Lebenszeit, Generation 2. die bestimmende Macht über dem Leben"

<sup>48</sup> πεσσεύω: "Steine auf einem Brettspiel verschieben".

<sup>49</sup> Ionisch für ἢ βασιλεία.

<sup>50</sup> Ionischer Nom Pl für συλλάψεις (zu σύλλαψις: "das Zusammennehmen, die Verbindung").

<sup>51</sup> συνᾶδω: "zusammensingen, übereinstimmen".

<sup>52</sup> συνιασίν (zu συνίημι: "zusammenbringen, d.h. verstehen").

<sup>53</sup> "sich zurückspannend" (übliches Attribut des Bogens bei Homer).

<sup>54</sup> Bogen und Leier sind auch die Attribute des Gottes Apollon.

## Kap VI: Das Vorbeigehen

Das Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner (Luk 10, 30–37)

Ἄνθρωπός τις κατέβαινεν ἀπὸ Ἱερουσαλὴμ εἰς Ἱεριχὸν καὶ λησταῖς περιέπεσεν, οἱ καὶ ἐκδύσαντες αὐτὸν καὶ πληγὰς ἐπιθέντες ἀπῆλθον ἀφέντες ἡμιθανῆ. 31 κατὰ συγκυρίαν δὲ ἱερεὺς τις κατέβαινεν ἐν τῇ ὁδῷ ἐκείνῃ, καὶ ἰδὼν αὐτὸν ἀντιπαρῆλθεν· 32 ὁμοίως δὲ καὶ Λευίτης γενόμενος κατὰ τὸν τόπον ἐλθὼν καὶ ἰδὼν ἀντιπαρῆλθεν. 33 Σαμαρίτης δὲ τις ὁδεύων ἦλθεν κατ' αὐτὸν καὶ ἰδὼν ἐσπλαγχνίσθη, 34 καὶ προσελθὼν κατέδησεν τὰ τραύματα αὐτοῦ ἐπιχέων ἔλαιον καὶ οἶνον, ἐπιβιβάσας δὲ αὐτὸν ἐπὶ τὸ ἴδιον κτήνος ἤγαγεν αὐτὸν εἰς πανδοχεῖον καὶ ἐπεμελήθη αὐτοῦ. 35 καὶ ἐπὶ τὴν αὔριον ἐκβαλὼν ἔδωκεν δύο δηνάρια τῷ πανδοχεῖ καὶ εἶπεν, Ἐπιμελήθητι αὐτοῦ, καὶ ὅ τι ἂν προσδαπανήσης ἐγὼ ἐν τῷ ἐπανέρχεσθαί με ἀποδώσω σοι.

36 τίς τούτων τῶν τριῶν πλησίον δοκεῖ σοι γεγονέναι τοῦ ἐμπεσόντος εἰς τοὺς ληστές; 37 ὁ δὲ εἶπεν, Ὁ ποιήσας τὸ ἔλεος μετ' αὐτοῦ. εἶπεν δὲ αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς, Πορεύου καὶ σὺ ποίει ὁμοίως.

*Homo quidam descendebat ab Hierusalem in Hiericho et incidit in latrones, qui etiam despoliaverunt eum et plagis impositis abierunt semivivo relicto. Accidit autem, ut sacerdos quidam descenderet eadem via et viso illo praeteriit; similiter et Levita, cum esset secus locum et videret eum, pertransiit. Samaritanus autem quidam iter faciens venit secus eum et videns eum misericordia motus est et adproprians alligavit vulnera eius infundens oleum et vinum et imponens illum in iumentum suum duxit in stabulum et curam eius egit. Et altera die protulit duos denarios et dedit stabulario et ait: Curam illius habe et, quodcumque supererogaveris, ego, cum rediero, reddam tibi. Quis horum trium videtur tibi proximus fuisse illi, qui incidit in latrones? At ille dixit: Qui fecit misericordiam in illum. Et ait illi Iesus: Vade et tu fac similiter.*

Platon, Apologie 33 a + b

Ἐγὼ δὲ διδάσκαλος μὲν οὐδενὸς πώποτ' ἐγενόμην· εἰ δὲ τις μου λέγοντος καὶ τὰ ἐμαυτοῦ πράττοντος ἐπιθυμοὶ ἀκούειν, εἴτε νεώτερος εἴτε πρεσβύτερος, οὐδενὶ πώποτε ἐφθόνησα, οὐδὲ χρήματα μὲν λαμβάνων διαλέγομαι μὴ λαμβάνων δὲ οὐ, ἀλλ' ὁμοίως καὶ πλουσίῳ καὶ πένητι παρέχω ἐμαυτὸν ἐρωτῶν, καὶ ἐάν τις βούληται ἀποκρινόμενος ἀκούειν ὧν ἂν λέγω. ... εἰ δὲ τίς φησι παρ' ἐμοῦ πώποτέ τι μαθεῖν ἢ ἀκοῦσαι ἰδίᾳ ὅτι μὴ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες, εὖ ἴστε ὅτι οὐκ ἀληθῆ λέγει.

*Ego autem nullius umquam magister fui; sed si quis me loquentem et meas res obeuntem audire cupit, sive iunior sive senior, neminem umquam prohibui. neque vero is sum, qui pecunia accepta disseram, non accepta omittam, sed diviti pariter atque pauperi me praebeo, ut me interroget, et si cui libet, respondens audiat, quae dico ... si quis autem dicit se a me umquam aut didicisse aut privatim audisse, quod non etiam ceteri omnes, is, scitote, verum non dicit.*



## Kap VII: Wertführender Blick ist liebender Blick

Augustinus: tractatus in epistolam Johannis ad Parthos (Migne 35, 2032 f, mit Auslassungen)

In hoc manifestata est dilectio Dei in nobis, quia Filium suum unigenitum misit in hunc mundum, ut vivamus per ipsum (1 Joh 4,9).

*Dilectio Patris unde probata est in nos? Quia Filium suum unicum misit mori pro nobis. Ecce Christum tradidit Pater, tradidit Iudas: ergo traditor est et Deus Pater? Facta est traditio a Patre, facta est traditio a Filio, facta est traditio a Juda; una res facta est: sed quae res discernit Patrem tradentem Filium, se ipsum Filium tradentem et Judam discipulum tradentem magistrum suum? Quia hoc fecit Pater et Filius in caritate, fecit autem hoc Iudas in proditione. Videtis, quia non quid faciat homo, considerandum est; sed quo animo et voluntate faciat. Diversa ergo intentio diversa facta fecit. Tantum valet caritas. Videte, quia sola discernit; videte, quia facta hominum sola distinguit.*

*Hoc diximus in similibus factis. In diversis factis invenimus saevientem hominem factum de caritate et blandum factum de iniquitate: Puerum caedit pater et mango blanditur. Si duas res proponas, plagas et blandimenta: quis non eligat blandimenta et fugiat plagas? Si personas attendas, caritas caedit, blanditur iniquitas. Videte, quid commendamus, quia non discernuntur facta hominum nisi de radice caritatis. Nam multa fieri possunt, quae speciem habent bonam et non procedunt de radice caritatis. Habent enim et spinæ flores; quaedam vero videntur aspera, videntur truculenta, sed fiunt ad disciplinam dictante caritate. Semel ergo breve praeceptum tibi praecipitur:*

***Dilige, et quod vis, fac!*** *Sive taceas, dilectione taceas; sive clames, dilectione clames; sive emendes, dilectione emendes; sive parcas, dilectione parcas. Radix sit intus dilectionis, non potest de ista radice nisi bonum existere.*

## Kap VIII: Die Musse

### Aristoteles, Eth Nic 1177b 4 – 1178a 8

δοκεῖ τε ἡ εὐδαιμονία ἐν τῇ σχολῇ εἶναι· ἀσχο-  
 λούμεθα γὰρ ἵνα σχολάζωμεν, καὶ πολεμοῦμεν ἵν' εἰρήνην 5  
 ἄγωμεν<sup>55</sup>. τῶν μὲν οὖν πρακτικῶν ἀρετῶν ἐν τοῖς πολιτικοῖς  
 ἢ ἐν τοῖς πολεμικοῖς ἡ ἐνέργεια, αἱ δὲ περὶ ταῦτα πράξεις  
 δοκοῦσιν ἄσχολοι εἶναι, αἱ μὲν πολεμικαὶ καὶ παντελῶς  
 (οὐδεὶς γὰρ αἰρεῖται τὸ πολεμεῖν τοῦ πολεμεῖν ἕνεκα, οὐδὲ  
 παρασκευάζει πόλεμον· δόξαι γὰρ ἂν παντελῶς μισοφόνος 10  
 τις εἶναι, εἰ τοὺς φίλους πολεμίους ποιοῖτο, ἵνα μάχαι καὶ  
 φόνοι γίνοντο)· ἔστι δὲ καὶ ἡ τοῦ πολιτικοῦ ἄσχολος, καὶ  
 παρ' αὐτὸ τὸ πολιτεύεσθαι περιποιουμένη δυναστείας καὶ τι-  
 μάς ἢ τὴν γε εὐδαιμονίαν αὐτῷ καὶ τοῖς πολίταις, ἑτέραν 15  
 οὖσαν τῆς πολιτικῆς, ἣν καὶ ζητοῦμεν δῆλον ὡς ἑτέραν οὖσαν.  
 εἰ δὴ τῶν μὲν κατὰ τὰς ἀρετὰς πράξεων αἱ πολιτικαὶ καὶ  
 πολεμικαὶ κάλλει καὶ μεγέθει προέχουσιν, αὐταὶ δ' ἄσχο-  
 λοι καὶ τέλους τινὸς ἐφίενται καὶ οὐ δι' αὐτὰς αἰρεταὶ εἰσιν,  
 ἡ δὲ τοῦ νοῦ ἐνέργεια σπουδῆ τε διαφέρειν δοκεῖ θεωρητικὴ  
 οὖσα, καὶ παρ' αὐτὴν οὐδενὸς ἐφίεσθαι τέλους, καὶ ἔχειν τὴν 20  
 ἡδονὴν οἰκείαν (αὕτη δὲ συναύξει τὴν ἐνέργειαν)· καὶ τὸ αὐταρ-  
 κες δὴ καὶ σχολαστικὸν καὶ ἄτρυτον ὡς ἀνθρώπων, καὶ ὅσα  
 ἄλλα τῷ μακαρίῳ ἀπονέμεται, τὰ κατὰ ταύτην τὴν ἐνέργειαν  
 φαίνεται ὄντα· ἡ τελεία δὲ εὐδαιμονία αὕτη ἂν εἴη ἀν- 25  
 θρώπου, λαβοῦσα μῆκος βίου τέλειον· οὐδὲν γὰρ ἀτελές ἐστὶ  
 τῶν τῆς εὐδαιμονίας.

ὁ δὲ τοιοῦτος ἂν εἴη βίος κρείττων ἢ  
 κατ' ἀνθρώπων· οὐ γὰρ ἡ ἀνθρωπός ἐστιν οὕτω βιώσεται, ἀλλ'  
 ἢ θεῖον τι ἐν αὐτῷ ὑπάρχει· ὅσον δὲ διαφέρει τοῦτο τοῦ συν-  
 θέτου, τοσοῦτον καὶ ἡ ἐνέργεια τῆς κατὰ τὴν ἄλλην ἀρετῆν.  
 εἰ δὴ θεῖον ὁ νοῦς πρὸς τὸν ἀνθρώπων, καὶ ὁ κατὰ τοῦτον βίος 30  
 θεῖος πρὸς τὸν ἀνθρώπινον βίον.

οὐ χρὴ δὲ κατὰ τοὺς παραι-  
 νοῦντας<sup>56</sup> ἀνθρώπινα φρονεῖν ἀνθρώπων ὄντα οὐδὲ θνητὰ τὸν  
 θνητόν, ἀλλ' ἐφ' ὅσον ἐνδέχεται ἀθανατίζειν καὶ πάντα ποιεῖν  
 πρὸς τὸ ζῆν κατὰ τὸ κράτιστον τῶν ἐν αὐτῷ· εἰ γὰρ καὶ  
 τῷ ὄγκῳ μικρόν ἐστι, δυνάμει καὶ τιμιότητι πολὺ μᾶλλον 1178a  
 πάντων ὑπερέχει. δόξειε δ' ἂν καὶ εἶναι ἕκαστος τοῦτο, εἴπερ

<sup>55</sup> Vgl dazu noch Politik 1338a 9: φανερόν ὅτι δεῖ καὶ πρὸς τὴν ἐν τῇ διαγωγῇ σχολὴν μανθάνειν ἄττα καὶ παιδεύεσθαι, καὶ ταῦτα μὲν τὰ παιδεύματα καὶ ταύτας τὰς μαθήσεις ἑαυτῶν εἶναι χάριν, τὰς δὲ πρὸς τὴν ἀσχολίαν ὡς ἀναγκαίας καὶ χάριν ἄλλων. διὸ καὶ τὴν μουσικὴν οἱ πρότερον εἰς παιδείαν ἔταξαν οὐχ ὡς ἀναγκαῖον οὐδ' ὡς χρήσιμον.

*Manifestum est, quod oportet ad otium quoque degendum addiscere quaedam et erudiri, et has eruditiones ac disciplinas suis ipsarum esse gratia. Illas vero, quae ad negotium, tamquam necessarias, et gratia aliorum.*

*Quapropter musicam antiqui inter disciplinas collocaverunt, non tamquam rem necessariam.*

<sup>56</sup> Z.B. Epicharm, VS 23 B 20: θνατὰ χρὴ τὸν θνατόν, οὐκ ἀθάνατα τὸν θνατόν φρονεῖν.  
 Sophokles, frg 531 N: θνητὰ φρονεῖν χρὴ θνητὴν φύσιν.

τὸ κύριον καὶ ἄμεινον. ἄτοπον οὖν γίνοιτ' ἄν, εἰ μὴ τὸν αὐτοῦ βίον αἰροῖτο ἀλλὰ τινος ἄλλου. τὸ λεχθέν τε πρότερον ἀρμόσει καὶ νῦν· τὸ γὰρ οἰκείον ἐκάστω τῇ φύσει κρᾶτιστον καὶ ἥδιστόν ἐστιν ἐκάστω· καὶ τῷ ἀνθρώπῳ δὴ ὁ κατὰ τὸν νοῦν βίος, εἴπερ τοῦτο μάλιστα ἀνθρώπος. οὗτος ἄρα καὶ εὐδαιμονέστατος.

5

### Lateinische Übersetzung

(b 4) *Videturque beatitudo in quiete atque otio consistere. In negotiis sumus, ut in otio vivamus, et bellum gerimus, ut pace fruamur. Practicarum quidem virtutum in rebus politicis et bellicis actiones sunt. Hae autem actiones videntur sine otio esse, bellicae quidem et penitus. (Nullus enim eligit bellare bellandi causa neque parat bellum; videtur enim esse plane quispiam sanguinarius, qui ex amicis inimicos faciat, ut pugnae atque caedes fiant.)*

(b 12) *Est etiam politica actio negotiosa, parans praeter ipsam operam potestates et honores, aut certe beatitudinem sibi ipsi ac civibus, quae alia est atque actio politica; quam etiam quaerimus, tamquam ab illa diversam. (b 16) Quodsi actiones virtutis tam bellicae quam politicae et honestate et magnitudine praecellunt, eae autem negotiosae sunt atque finem aliquem appetunt, non propter seipsas sunt expetendae; at vero mentis actio videtur et studii gravitate praestare (cum sit contemplationis) et praeter se ipsam nullum appetere finem et in se voluptatem habere (haec autem coauget actionem). (b 21) Et id, quod est se ipso contentum, et otiosum et id, quod est defatigationis expers (quantum quidem ad hominem), et quaecumque alia beato attribuuntur, apparet ad hanc actionem pertinere. Perfecta igitur beatitudo haec utique erit hominis, accipiens longitudinem vitae perfectam. Nihil enim imperfectum est eorum, quae sunt beatitudinis.*

(b 26) *Talis autem vita melior erit quam humana. Non enim, qua homo est, sic vivet, sed qua divinum quiddam in ipso inest. Quanto autem differt hoc a composito<sup>57</sup>, tanto etiam haec ab ea, quae est aliarum virtutum. Quodsi mens comparata cum homine divinum quiddam est, sane vita quoque, quae secundum mentem agitur, divina erit comparata cum vita humana.*

(b 31) *Non est autem opus, ut quidam hortantur, humana sapere eum, qui homo natus sit, et mortalia, qui mortalis; immo, in quantum contingit, ut immortalia agamus, etiam omnia agere, ut secundum optimam partem nostri vivamus. Etsi enim et mole parvum est, potentia et pretiositate multum magis omnibus partibus antecellit. Videbitur autem illud unusquisque nostrum esse, si quidem ea pars principatum obtinet et melius est. (a 3) Inconveniens ergo fiet, si quis non suam vitam eligat, sed alicuius alterius. Atque illud, quod prius diximus, etiam nunc valebit: Illud, quod unicuique proprium natura est, optimum et iucundissimum est unicuique. Homini ergo ea vita, quae secundum mentem degitur, optima est et iucundissima, siquidem haec pars maxime homo est. Haec igitur vita est etiam beatissima.*

### Epikur über den Weisen<sup>58</sup>

*Sic ab Epicuro sapiens semper beatus inducitur: finitas habet cupiditates; neglegit mortem; de dis immortalibus sine ullo metu vera sentit<sup>59</sup>; non dubitat, si ita melius sit, migrare de vita. His rebus instructus semper est in voluptate. Neque enim tempus est ullum, quo non plus voluptatum habeat quam dolorum. Nam et praeterita grate meminit et praesentibus ita potitur, ut animadvertat, quanta sint ea quamque iucunda, neque pendet ex futuris, sed exspectat illa, fruitur praesentibus, a vitiis*

<sup>57</sup> Sinn: das Zusammengesetzte ist dem Zerfall ausgesetzt und somit vergänglich.

<sup>58</sup> Nach Cicero, de finibus bonorum et malorum I 19, 62.

<sup>59</sup> *Vera sentire*: "die richtige Meinung haben".

*abest plurimum, et cum stultorum vitam cum sua comparat, magna afficitur voluptate. Dolores autem, si qui incurrunt, numquam vim tantam habent, ut non plus habeat sapiens, quod gaudeat, quam quod angatur.*

## Heraklit

### B 32

έν, τὸ σοφὸν μούνον<sup>60</sup>, λέγεσθαι οὐκ ἐθέλει καὶ ἐθέλει Ζηνὸς<sup>61</sup> ὄνομα .

---

<sup>60</sup> Ionisch für μόνον.

<sup>61</sup> Gen Sg von Ζῆν = Ζεύς. Heraklit hörte in dieser Namensform einen Anklang an Ζῆν heraus, ähnlich wie Ex 3,14 in Jahwe an hajah.